

Aus dem Inhalt:

- 3** Gottfried Martens erhielt Ehrendoktorwürde
- 6** Vorbereitungen für SELK-Jugendkongress
- 9** SELK-Bischof auf Vollversammlung des LWB
- 12** Tyrlik neuer Bischof im tschechischen Schlesien
- 13** Manfred Seitz ist tot
- 14** Größte deutsche Landeskirche will schlanker werden
- 16** Immer weniger Deutsche lesen in der Bibel
- 19** Kommentar: Die Kirchen und die Todesstrafe
- 27** Verbot der Zeugen Jehovas „besorgniserregend“
- 28** SELK: Diakonie-Festtag in Korbach
- 33** SELK: Vikarsausbildung in Kassel und Bleckmar

Im Zeichen der h-Moll-Messe Allgemeine Kirchenmusiktage in Hermannsburg

Hermannsburg, 1.5.2017 [selk]

Mit 115 Anmeldungen waren die diesjährigen Allgemeinen Kirchenmusiktage (AKT) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 28. April bis zum 1. Mai in Hermannsburg eine der größeren Veranstaltungen in der etwa 15-jährigen Tradition der AKT.

Ein Konzert vielfältiger Musik bildete den gelungenen Auftakt in der Hermannsburger Großen Kreuzkirche der SELK. Daniel Kurz (Theorbe), David Paulig (Flöte) und Henriette Bruchholz (Orgel) musizierten Werke aus Frühbarock und Barock sowie Orgelwerke von Josef Gabriel Rheinberger.

Die AKT 2017 hatten ihre Besonderheit darin, dass sie in einer langen Kette von regionalen Proben für die h-Moll-Messe Johann Sebastian Bachs standen, die im Rahmen des Reformationsgedenkens der SELK am 24. Juni in Berlin-Mitte aufgeführt werden soll. In regionalen Gruppen wurde mit der Probenarbeit bereits im letzten Jahr begonnen. Auf den AKT sich der Gesamtchor zum zweiten Mal, um das Werk gemeinsam, teilweise auch bereits mit dem Orchester, zu proben. Kantorin Nadine (Niederstein-Wichdorf) Vollmar teilt sich das Dirigat dieses Mammutwerkes, das allgemein als Bachs Vermächtnis betrachtet wird und das der Komponist selbst nicht mehr aufführen konnte, mit Kantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide).

Parallel dazu wurde eine Chorwerkstatt für Sängerinnen und Sänger an-

geboten, die nicht die Verpflichtung auf sich nehmen konnten, an allen Proben für die h-Moll-Messe teilzunehmen. Diese stand unter der Leitung des Musikdirektors des Domes zu Riga, Prof. Guntars Pranis. Stimmbildungsangebote von Hanne Baruth und Britta Bruuns begleiteten die AKT und boten den Teilnehmenden individuelle Förderung.

Interessante, die Proben der AKT begleitende Vorträge waren zu hören: Dr. Anne Heinig aus Kiel referierte über das Thema „Das Lamm Gottes bei Luther und Bach“ und ging der Bedeutung nach, die dem Thema des „Agnus Dei“ beigemessen wurde – einerseits von Luther, andererseits von Bach. Prof. Burghard Schloemann von der Kirchenmusikhochschule in Herford gab ausführliche wie kurzweilige Einblicke in die Entstehung der h-Moll-Messe, erschloss die dichten Zusammenhänge von Wort und Ton, Inhalt und Aufbau der Komposition und beleuchtete das Verhältnis der Sätze zueinander in ihrer theologischen Bedeutung.

SELK-Ortspfarrer Markus Müller bot den Teilnehmenden eine Nachtwanderung an, die zum Grab von Louis Harms, dem bekannten Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts und für die Identität Hermannsburgs unverzichtbaren, ehemaligen Pfarrer der St. Peter-Paul-Kirchengemeinde, führte.

An einem der Abende wurde eine Musik zur Nacht geboten: „Reflexio-

nen“. Pfarrer Jörg Ackermann, Vorsitzender des Kirchenmusikalischen Arbeitskreises Nord der SELK, trug Texte von Martin Luther vor. Es erklang eine Choralbearbeitung für Trompete (Gudrun von Hering) und Orgel (Kantorin Ney). Daniel Kurz spielte auf der Theorbe. Der Jugendchor Nord unter Leitung von Kantorin Ney trug einige Lieder bei. Ein Vokaltrio (Kantorin Ney, Musikdirektor Pranis und Kantor Georg Mogwitz) überraschte mit der Interpretation eines Luther-Chorals.

Im Rahmen der AK wurde am 30. April ein Festgottesdienst in der Großen Kreuzkirche gefeiert, in dem die Sängerinnen und Sänger beider Chöre – Chorwerkstatt unter der Leitung von Prof. Pranis und der Chor, der die h-Moll Messe probt – mitwirkten. Außerdem wurden Werke für Orgel und Trompete (Kantorin Ney und Gudrun von Hering) sowie für Theorbe (Daniel Kurz) musiziert. Die Gemeindebegleitung an der Orgel übernahm die Gemeindegantorin Dorothee Rübiger. Die Festpredigt hielt Ortspfarrer Müller.

Bausteinsammlungen 2018 und 2019 vergeben

Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 23.5.2017 [selk]

Zu ihrer vierten Sitzung im laufenden Jahr traf sich die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 27. und 28. April in den Räumen des Kirchenbüros in Hannover.

Im Rahmen der kursorischen Lektüre von Auszügen aus den lutherischen Bekenntnisschriften, wie sie als Textsammlung für das künftige Gesangbuch der SELK vorgesehen sind, behandelte das Gremium das Kapitel „Gottes erwählendes Handeln und die Bekehrung der Christen“.

Zu der Fülle von Personalfragen gehörten im Vorfeld der Emeritierung des jetzigen Stelleninhabers Pastor Stefan Süß Überlegungen zur künftigen Besetzung des Rektorats am Naëmi-Wilke-Stift in Guben, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der SELK. Zu einer Reihe von Berufungen auf vakante Pfarrstellen konnte das Einvernehmen erklärt werden. Im obligatorischen Rundgespräch wurde der Krankheitsfälle in der Pfarrerschaft gedacht, die zudem auch Aufnahme in ein Fürbittgebet fanden.

Im Blick auf Berufsanfänger im Pfarrvikariat stellte die Kirchenleitung erste Überlegungen an, nachrückenden Geistliche bei ihrem Übergang in den eigenständigen Dienst zusätzlich zur Betreuung vor Ort eine beratende Begleitung zu gewähren.

Zur Vergabe der Bausteinsammlung der SELK, bei der in den Gemeinden papierne Bausteine zugunsten ausgewählter Bauprojekte verkauft werden, wurden gleich Beschlüsse für zwei Aktionsjahre gefasst. 2018 soll für die Kreuzkirchengemeinde in Cottbus gesammelt werden,

die ihr Gemeindehaus sanieren und renovieren muss. Für 2019 wurde die Sammlung der St. Trinitatisgemeinde Leipzig für Sanierungsarbeiten an der von ihr übernommenen St. Lukaskirche in Leipzig-Volkmarisdorf zuerkannt.

Dankbar konnte das Gremium zur Kenntnis nehmen, dass der Johannes-Bugenhagen-Verein zur Verwaltung von Sondervermögen der Dreieinigkeitsgemeinde Hamburg der SELK der Gesamtkirche 150.000 Euro als Zuschuss zur Bewältigung der Aufgaben in der Besoldung und Versorgung zur Verfügung gestellt hat.

Im Blick auf die 2018 anstehende Sondersynode mit den Beratungsgegenständen Bischofswahl, *Geschäftsordnung der Kirchensynode* und *Neues Gesangbuch* beschloss die Kirchenleitung, die Frist für die Einreichung von Anträgen zu den genannten Beratungsgegenständen sowie für die Nennung der Delegierten mit dem 28. Februar 2018 enden zu lassen. Die Synode selbst soll vom 19. bis zum 21. April 2018 in Stadthagen stattfinden.

Ausführlich beriet die Kirchenleitung über den von einer eigens eingerichteten Synodalkommission erarbeiteten Entwurf für eine veränderte Geschäftsordnung der Kirchensynode und befand über eigene Vorschläge, die in die weiteren Beratungen eingebracht werden sollen. Die Frage der Erlangung von Körperschaftsrechten von Untergliederungen der Gesamtkirche sowie präventive Aspekte im Bereich der sexualethischen Grenzachtung in der kirchlichen Arbeit gehörten ebenso zum Arbeitspensum des kirchenleitenden Gremiums.

SELK-Pfarrer Dr. Gottfried Martens erhielt Ehrendoktorwürde

Seminar in Fort Wayne beschloss akademisches Jahr

Fort Wayne (USA), 21.5.2017 [selk]

Als am 19. Mai das Concordia Theological Seminary (CTS-FW) in Fort Wayne (Indiana/USA) sein 171. akademisches Jahr beschloss, wurde Pfarrer Dr. Gottfried Martens die Ehrendoktorwürde eines Doctor of Divinity, Honoris Causa, verliehen werden. Martens ist Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), arbeitet in der Dreieinigkeits-Gemeinde in Berlin-Steglitz und ist auch weit über die Grenzen seiner Kirche hinaus für seine Arbeit mit und unter Flüchtlingen bekannt geworden.

Der 54-jährige Theologe hat als Student neben Studienaufenthalten an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel und an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg im Rahmen eines akademischen Austauschprogramms selbst am CTS-FW studiert und immer wieder den prägenden Einfluss dieser theologischen Ausbildungsstätte für seine Theologie und seine Arbeit betont. Das CTSFW ist eins von zwei theologischen Seminaren der Lutheran Church-Missouri Synode (LCMS), einer Schwesterkirche der SELK.

Der gebürtige Hannoveraner arbeitete nach seinem Studienabschluss als Hochschulassistent an der LThH in Oberursel. Von der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg wurde er 1990 mit einer Arbeit zum Thema „Rechtfertigung des Sünders – Rettungshandeln Gottes oder historisches Interpretament?“ zum Doktor der Theologie promoviert.

Martens absolvierte sein Vikariat in der SELK-Gemeinde in Essen, bevor er nach seiner Ordination von 1991 bis 2015 zunächst als Pfarrvikar und dann als Pfarrer Dienst in der St. Mariengemeinde in Berlin-Zehlendorf tat. Seit Mai 2015 widmet er sich ganz der missionarischen Aufgabe und Gemeindegearbeit in Berlin-Steglitz. Am 28. Mai 2016 wurde ihm der Stephanus-Preis für standhafte Christen in Verfolgerstaaten von der überkonfessionellen Stephanus-Stiftung für verfolgte Christen für seinen Einsatz für christliche Asylbewerber in Deutschland überreicht.

Lutherischer Kirchentag öffnet in gut einem Jahr

Vorbereitungsgruppe tagte in Erfurt

Erfurt, 16.5.2017 [selk]

In gut einem Jahr öffnen sich die Pforten des 9. Lutherischen Kirchentages der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) – am 25. Mai 2018 in Erfurt. Am 14. Mai traf sich in Erfurt die Vorbereitungsgruppe unter der Leitung von Steffen Wilde (Nidderau). In der Sitzung wurden die Tarife für Aussteller auf dem Markt der Möglichkeiten festgelegt. Oliver Knefel (Hüllhorst) wird in den nächsten Wochen die Werke der SELK und die bisherigen Interessenten früherer Kirchentage von außerhalb der Kirche anschreiben und die nötigen Informationen mitteilen. Interessierte können sich auch direkt unter knefel@selk-kirchentag.de melden.

Am 11. Juni wird ein Vortreffen für die Kirchentags-Ansprechpartner der SELK-Gemeinden sowie alle Interessierten in Erfurt stattfinden. Der Tag beginnt mit einem Gottesdienst um 10 Uhr in der Erfurter Christuskirche der SELK. Ein gemeinsames Mittagessen, der Besuch der Veranstaltungsräume, eine Stadtführung in Erfurt sowie ein Informationsteil schließen sich an. Anmeldungen an: geselle@selk-kirchentag.de.

Auf der Tagesordnung der Vorbereitungsgruppe stand außerdem die Beschäftigung mit der Kirchenmusik und den Gottesdiensten während des Kirchentages. Die Anmeldephase mit Bereitstellung der nötigen Unterlagen beginnt Anfang des Jahres 2018.

Ermutigung, Luftballons und Korken im Gepäck Bundesweite Lektorenschulung der SELK in Bleckmar

Bergen-Bleckmar, 2.5.2017 [selk]

„Ich nehme ganz viel Ermutigung aus diesen Tagen mit“, sagte eine Teilnehmerin am Ende der bundesweiten Lektorenschulung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die vom 28. April bis 1. Mai im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bergen-Bleckmar zum Thema „Predigt und Gottesdienst gestalten“ stattgefunden hat.

Fast drei volle Arbeitstage arbeiteten Lektorinnen und Lektoren aus der SELK mit dem Koordinator für Lektorarbeit, Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel), zu von Gemeindegliedern gestalteten Predigtgottesdiensten. Dabei tauchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in liturgische Fragen ein, wie sich der Gottesdienst entwickelt hat und welche Funktionen einzelne Stücke in der Liturgie haben. Aber es ging auch ganz praktisch zu, als Ortspfarrer Markus Nietzke mit den Lektorinnen und Lektoren den Gottesdienst am Sonntag in der Bleckmarer St. Johannis-Kirche vorbereitete, der dann auch von den Teilnehmenden des Seminars gestaltet wurde. Und nicht weniger praktisch waren die Einheiten mit der Verdener Logopädin Jutta Drews (Kirchlinteln-Luttum), die unter

anderem mithilfe von Luftballons und Korken den Seminarteilnehmenden Hilfen zur Atmung und zur Artikulation im wahrsten Wortsinn an die Hand gab. Auch Fragen rund um das Vortragen und Aneignen von Lesepredigten fanden Berücksichtigung.

Zum Gelingen trugen auch die Andachten bei, die zum Teil von den Lektorinnen und Lektoren selbst gestaltet wurden, und die Spielerunden, die sich abends nach Arbeitsschluss ergaben. In der Feedbackrunde zogen die Lektorinnen und Lektoren entsprechend auch ein positives Fazit. Diese Lektorenschulung wurde von allen – gerade auch wegen des großen Maßes an zur Verfügung stehender Zeit – als Bereicherung erlebt.

Das Fortbildungsseminar wurde vom Theologischen Fernkurs der SELK (TFS) veranstaltet. Der TFS ist als Institut an die Lutherische Theologische Hochschule in Oberursel angegliedert und dient der Qualifikation kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unterschiedlichen Aufgabenbereichen von Gemeinde und Kirche.

Dankbar für Besinnungstage 15. Pastoralkolleg im Kloster Drübeck

Drübeck, 19.5.2017 [selk]

Die elf Teilnehmer der diesjährigen Besinnungstage für Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Kloster Drübeck gaben ein durchweg positives Feedback. „Die Kombination von Zeiten der Besinnung am Vormittag und Möglichkeiten zur Supervision nachmittags halte ich für sehr gelungen“, meinte Pfarrer Klaus Bergmann (Bad Schwartau) am Ende der viertägigen Einkehrtage vom 15. bis zum 18. Mai, die in Verbindung zu den Pastoralkolleg-Angeboten der SELK stehen.

Die Tage standen inhaltlich im Zeichen der ökumenischen Jahreslosung 2017: „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ (Die Bibel: Das Buch des Propheten Hesekiel, Kapitel 36, Vers 26)

Spiritual und Pfarrer Johannes Dress (Radevormwald) eröffnete jeden Tag geistliche Räume zur persönlichen Herzensbildung. Dabei spielte der vertrauensvolle Austausch

in der Gruppe ebenso eine wichtige Rolle wie Zeiten der persönlichen Stille.

„Entscheidend für das Gelingen der Besinnungstage ist aus meiner Sicht auch dieser herrliche Ort“, schwärmte Pfarrer Dr. Albrecht Adam (Köln) „denn das weitläufige Klostergelände bietet eine Fülle von Möglichkeiten zur inneren Einkehr.“ Die Teilnehmer waren wie immer im Haus der Stille untergebracht. Verschiedene Klostergärten mit ihren stillen Orten luden zum Verweilen und zur Meditation ein. Das Hören auf Gottes Wort verbunden mit dem Lob des auferstandenen Herrn Christus stand im Zentrum der drei Tagzeitengebete in der romanischen Klosterkirche. Dort feierte die Gruppe auch einen Abendmahlsgottesdienst am Mittwochabend. Bei einer meditativen Wanderung durch das Ilsetal konnten die Teilnehmer den Liedvers von Paul Gerhardt „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt ...“ neu durchdenken.

Supervisor und Superintendent Manfred Holst (Marburg) leitete die Reflexionseinheiten über die eigene pastorale Arbeit bei den Nachmittagssitzungen. Mit Methoden der Gruppensupervision wurden verschiedene Situationen pfarramtlichen Handelns besprochen. Bei den gemeinsamen Beratungen erarbeiteten die Pfarrer gemeinsam Lösungswege für die eingebrachten Situationen.

„Ich bin meiner Kirche von Herzen dankbar, dass sie uns diese Besinnungstage ermöglicht. Diese Zeit in Drübeck hilft mir für meinen Dienst als Pfarrer in Gemeinde und Kirche“, sagte Pfarrer Matthias Forchheim (Höchst). Diesem Resümee schlossen sich alle Teilnehmer gerne an.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ ruft in diesem Jahr Rundschreiben der Kirchenleitung, vor allem aber von Bischöfen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ins Gedächtnis.

Hirtenbriefe wegen der fernen Nächsten und zu Gottesdienst und Abendmahl

Bischof Dr. Jobst Schöne D.D. hat sich immer wieder als Seelsorger seiner Mitbrüder mit gehaltvollen theologischen Texten, die er auch bescheiden „Versuche“ nennt, an die Pfarrer und Vikare der SELK gewandt und er hat sich dabei nie gescheut, auch den Finger in die eine oder andere Wunde zu legen. Er tat dies um der Sache der Kirche willen. Über „Leiden an der Kirche“ hat er nicht geschrieben, aber verschwiegen hat er nicht, was ihm in der Kirche zu schaffen machte.

Er hatte auch die weltweite Kirche im Blick, als er im Rundschreiben vom 31. Mai 1994 an die britische Kronkolonie Hongkong erinnerte, die per 1. Juli 1997 an die Volksrepublik China zurückgegeben werden sollte und auch zurückgegeben worden ist. Der Bischof erinnerte an die lutherischen Mitchristen in Honkong mit ihren achtunddreißig Kirchengemeinden und schreibt weiter von der aufkommenden Angst der dortigen Mitchristen angesichts vieler Unwägbarkeiten. Die Glaubensgeschwister dort fragten „nach Beistand aus den Partnerkirchen“. Schöne: „Wir können unser Gebet einbringen“. Angeregt durch den damaligen Vorsitzenden des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) und mit Unterstützung der Kirchenleitung der SELK bittet er seine Mitbrüder, „im Kirchengebet der lutherischen Mitchristen in Hongkong besonders zu gedenken“ und er liefert einen Gebetstext gleich mit dazu. Das Gebet war bekanntlich nicht vergebens.

Um Gottesdienst und Altarsakrament ging es Jobst Schöne in seinem „Hirtenbrief zum Gottesdienst und zum Altarsakrament“ vom 30. November 1996. Einleitend erinnert er an die neue Lutherische Kirchenagende, die von der 8. Kirchensynode 1995 verabschiedet worden war und die 1997 in den Druck gehen sollte, um dann in Gebrauch genommen zu werden, „dass wir gemeinsam und einheit-

lich handeln können – gemäß apostolischer Aufforderung – ‚einmütig mit einem Munde Gott loben, den Vater unseres Herrn Jesus Christus‘ (Römer 15,16).“

„Bewahren, gewinnen, erschließen, einmütig loben: all das geht nur, wenn wir den Willen haben, das Bekenntnis zu wahren und zum Ausdruck zu bringen, auf das wir uns verpflichtet haben und für das die Gottesdienstformen ein Gefäß abgeben“; er verweist dabei auch auf den 7. Artikel des Augsburger Bekenntnisses. Gleichförmige Zeremonien müssen nicht zwingend sein, aber, so der Oberhirte der SELK, „so deutlich ist auch: nicht jede Gottesdienstform kann angemessener Ausdruck und passendes Gefäß für die uns anvertrauten Gnadengaben sein.“. Mit anderen Worten: Agendarischer Wildwuchs soll vermieden werden. An die Verbindlichkeit der kirchlichen Ordnung der SELK „und die von ihr gebilligten Agenden“ wird erinnert, denn „die Ordnung des Betens bestimmt die Ordnung der Lehre und umgekehrt. Solches ist auch in den Kirchengemeinden zu vermitteln und das kann nur kompetent geschehen, wenn sich die „Pfarrer selbst durch immer neues Studium ... sachkundig machen.“ Mir fällt dazu mein alter Pfarrer Heinrich Rosenthal von der Leipziger Taborkirche ein, der mir nach meiner Immatrikulation gesagt hat: „Merke dir eins, der Pfarrer, der nicht mehr liest, wird zum Pfaffen“. In dem Sinne legt Jobst Schöne seinen Mitbrüdern eben auch das Lesen ans Herz. Auf den zehn Seiten des Hirtenbriefes spricht er zunächst von der „verantwortungsvollen Vorbereitung“ und nennt zunächst „die heiligen Geräte“. Schöne, der auch ein sorgfältiger Visitator war schreibt unter anderem: „Das Altartuch sollte mindestens die gleiche Sauberkeit haben wie das Tischtuch beim sonntäglichen Mittagessen im Pfarrhaus“. Es gab auch bei uns mindestens einen Fall, wo der Kelch mit Weinresten noch am Mittwoch nach dem Gottesdienst

auf dem Altar gestanden hat. Von zu Abstellkammern degradierten Sakristeien hat der Bischof naturgemäß auch nichts gehalten. Wie sein Vorgänger Rost rät er dringend von der Verwendung von Einzelkelchen ab, von „Papier- taschentüchern zur Kelchreinigung“ sowieso. Auch wenn die „Elemente nur Träger dieser Gaben (Leib und Blut Christi also, der Verfasser) sind und keinen Eigenwert haben“, sollen „solche Träger des Leibes und Blutes Christi der Würde und der Kostbarkeit der Abendmahlsgaben angemessenen (sein), so gut es nur sein kann.“; „Traubensaft kann nicht toleriert werden“. Die in etlichen Kirchengemeinden noch „übliche Anmeldepraxis“ sollte nicht vernachlässigt werden, allerdings – so meine Meinung – darf solche Anmeldung auch nicht zum Registrierakt verkommen. Ausführlich schreibt Schöne im auch heute noch zu beherzigenden Hirtenbrief über die Konsekration und hat wohl Anlass auf eine Selbstverständlichkeit hinzuweisen: „Die Einsetzungsworte können also weder unterbleiben noch delegiert werden. An ihnen hängt die Gültigkeit der Sakramentsfeier“. Auch auf die Notwendigkeit der Nachkonsekration – falls nötig – wird hingewiesen. Ausführlich und belastbar äußert sich der Hirtenbrief zum Zusammenhang von Realpräsenz und Anbetung (Elevation und Adoration). Beides ist möglich und soll dennoch nicht bindend vorgeschrieben werden, „aber im Zeitalter der Auflösung des Bekenntnisses zur Realpräsenz sind wir gefragt, wie wir denn unserer Überzeugung erkennbaren Ausdruck verleihen wollen.“ Die Spendeformel, deren zwei die neue Agende vorsieht, sollte am Bekenntnis zur Realpräsenz keinen Zweifel lassen. In Bezug auf die in manchen Gottesdiensten Dienst tuenden „Kelchhelfer“ gibt es keine grundsätzlichen Einwände, „nur muss unbedingt der Eindruck vermieden werden, das Sakrament des Altars könne am Ende jedes Kirchenglied nicht nur austeilen, sondern auch verwalten.“ Bezüglich der aus der reformierten Tradition stammenden Handkommunion wird der Vorgänger von Jobst Schöne im Bischofsamt zitiert, der in dieser Sache zu „größter Zurückhaltung“ geraten

hat. Der Liturg ist gehalten, mit der Gemeinde zu kommunizieren (Selbstkommunion). „Er sollte vielmehr in dieser Sache Vorbild sein und sich mit der kommunizierenden Gemeinde zusammenschließen“. „Dies gilt insbesondere auch bei Krankenkommunionen, ...dies zeigt auch, dass es kein ‚Sterbesakrament‘ ist...“. Ein weiterer Abschnitt des Hirtenbriefes beschäftigt sich mit der Dauer der Realpräsenz und dem Umgang mit den Relicta. Dazu heißt es am Schluss der langen Ausführungen: „Da wir nicht sagen können mit Gewissheit, wann die Realpräsenz ihr Ende findet, sollen – nach Luthers Rat – alle Fragen abgeschnitten werden durch das unverzügliche Verzehren der übrigbleibenden gesegneten Elemente“. Wieder wird Bischof Gerhard Rost aus einem Rundschreiben aus dem Jahre 1977 zitiert, der wohl auch Grund gehabt hat zu verlangen, dass konsekrierter Wein nicht „ohne jede Kontrolle des Pastors vom Küster weggetragen wird, ... erst recht nicht, dass dieser Wein dann ... in die Kanalisation geschüttet wird ... Es ist eine unangemessene Lösung, konsekrierten Wein in die Flasche zurückzugießen. Bleiben konsekrierte Hostien übrig, so sollten sie auf alle Fälle nicht etwa in einen Beutel oder Karton zurückgetan werden, in welchem sie ... angeliefert werden“. Schöne: „Man halte, liebe Brüder, solche Erwägungen nicht für kleinlich, kasuistisch oder überflüssig. Am praktischen Umgang mit der konsekrierten Speise liest so mancher ab, wie ernst wir es mit dem Bekenntnis zur Realpräsenz meinen.“ Die Frage der Zulassung zum Altarsakrament wird am Schluss des Hirtenbriefes nur kurz gestreift. „Hier abzuwägen und die richtigen Entscheidungen zu treffen, ist der pastoralen Weisheit der Amtsbrüder anheimgegeben. Bitten wir also um Weisheit, vermeiden wir alle Leichtfertigkeit, erweisen wir uns als treue Haushalter über Gottes Geheimnisse!“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Neue Erfahrungen mit dem Buch der Bücher Vorbereitungen für den nächsten Jugendkongress der SELK

Kassel, 15.5.2017 [selk]

Beim 15. Jugendkongress der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) soll es um die Bibel gehen. Der Arbeitstitel für das Thema lautet: „Bibel entdecken. Neue Erfahrungen mit dem Buch der Bücher“. Dabei soll

es darum gehen, die Bibel für sich und andere lebendig werden zu lassen. Über kreative Zugänge zur Bibel sollen bekannte und unbekannte Bibeltexte neu entdeckt werden. In den dreistündigen Workshops sollen sich die Teil-

nehmenden mit unterschiedlichen Aktionsformen biblischen Texten nähern. Bei den Aktionsformen ist bisher an Bilder legen oder malen, an Schauspiel, an Vertonen und an Poetry Slam gedacht. Dazu kommt ein Workshop, der interessante Methoden in der Textarbeit vermitteln soll.

Die vorbereitende Arbeitsgruppe aus dem Jugendwerk der SELK traf sich Mitte Mai und kam in der ersten Sitzung für den 15. Jugendkongress schon sehr weit in der Pla-

nung. Nun beginnt die Abfrage der Referenten.

Der Kongress wird wie schon fast immer auf der Jugendburg Ludwigstein bei Witzenhausen stattfinden und zwar vom 23. bis zum 25. Februar 2018. Der Jugendkongress wird jedes Jahr im Frühjahr vom Jugendwerk der SELK angeboten. Er richtet sich an alle Mitarbeitenden in der Jugendarbeit ab 16 Jahren.

Auszeit aus dem Alltag FSJ-Pilgerseminar in Homberg

Homberg/Efze, 15.5.2017 [selk]

Kaputt und stolz kamen die Teilnehmenden nach langem Marsch im Homberger Jugendgästehaus an. Einige mussten sich humpelnd den letzten Berg hochschleppen. Aber kaum einer ließ es sich nehmen, bis zum Schluss dabei zu bleiben. Das abendliche Grillen wurde dann quasi als Belohnung dankend genossen. Während der Wanderung konnten die Freiwilligen, die sich zum Pilgerseminar Anfang Mai in Homberg/Efze angemeldet hatten, einige geistliche Impulse und schöne Ausblicke auf die nordhessische Hügellandschaft genießen. Besonders beeindruckend war es für alle Beteiligten, wie schnell aus den gut 20 jungen Leuten in den drei Tagen eine Gruppe wurde.

„Das große Ziel dieser drei Tage heißt: Entschleunigung“, begann Henning Scharff, Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), seine Einführung in dies Seminar. In aller Ruhe und unterbrochen von einigen anregenden geistlichen Impulsen wanderte man gute 20 km. Dabei lieferten das Erleben der eigenen Standfestigkeit, die Suche nach dem rechten Weg, das sowohl motivierende wie auch ermüden-

de Auf und Ab der Strecke und das Testen unterschiedlicher Geschwindigkeiten immer wieder bedenkenswerte Parallelen zum eigenen Lebensweg. Eine längere Phase des Schweigens, verbunden mit dem Nachdenken über einen ausgewählten Bibelvers wurde von den „Pilgern“ als wohltuend empfunden.

Zur Vorbereitung auf den Pilgerweg begingen die Freiwilligen vorher einen biblischen Stationenweg durch das Lutherische Jugendgästehaus und die benachbarte Petruskirche der SELK. Ein meditativer Tagesabschluss und weitere Andachten in der benachbarten Petruskirche umrahmten die Tage.

Im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) werden den Freiwilligen neben den obligatorischen Einführungs-, Zwischen- und Abschlussseminaren in der Trägerschaft des Deutschen EC-Verbandes in Kooperation mit dem Jugendwerk der SELK weitere, ganz unterschiedliche Seminare angeboten. Aus diesem Angebot an sogenannten „Begleittagen“ wählen die Freiwilligen sich eines aus.

„Dieses Jahr brauchen wir einen groß angelegten Spendenaufruf“ SELK: Mitgliederversammlung im Lutherischen Jugendgästehaus Homberg

Homberg/Efze, 27.4.2017 [selk]

Es ist schon ein beeindruckendes Gebäudeensemble, das das Evangelisch-Lutherische Jugendzentrum Homberg e.V., der Trägerverein des Lutherischen Jugendgästehauses, betreibt. Unterhalb des über 500 Jahre alten Jugendgästehauses mit seinen 30 Betten steht die spätmittelalterliche Zehntscheune, die entweder separat oder als zusätzlicher Gruppenraum genutzt werden kann. Und unterhalb der Zehntscheune wiederum befindet sich das

Bürogebäude, in dem das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und eine zusätzliche Gästeteage mit zehn Betten (die „Blaue Etage“) untergebracht sind.

Nach den nicht vorhersehbaren und unaufschiebbaren Investitionen der letzten Jahre, mussten die Investitionen im vergangenen Jahr recht bescheiden ausfallen. Aufgrund

der guten Belegung des Jugendgästehauses vor allem in den Sommermonaten konnten aber die dringend notwendigen Dach- und Fassadenarbeiten am Westgiebel des Bürogebäudes vorgenommen werden. Auch das Bad der „Blauen Etage“ wurde saniert. Dazu kamen viele kleinere Reparatur- und Ausbesserungsarbeiten, wie zum Beispiel der Einbau eines Schuhregals in der Eingangshalle, der Einbau eines großen Bildschirms im Gruppenraum oder die Reparatur der Torwand im Garten. Für diese Arbeiten war es sehr hilfreich, dass die Stelle für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in Homberg zurzeit noch besetzt ist. – Außerdem wurden dem Jugendhaus ein neuer Kicker und eine elektronische Dartscheibe gespendet.

Für das Jahr 2017 stehen wieder größere Reparaturarbeiten an, die keinen Aufschub dulden. Die Mitgliederversammlung beschloss, sich auf folgende Maßnahmen

zu konzentrieren: Dach- und Fassadenarbeiten an der Nordfassade des Bürogebäudes können nicht länger aufgeschoben werden. Im Jugendgästehaus müssen neue Kühlgeräte angeschafft werden. Und nach über 30 Jahren wird die Anschaffung neuer Stühle nötig. Die vorhandenen Stühle gehören zur Erstausrüstung und wurden ständig überholt. Die Sitz- und Rückenpolster wurden schon zweimal neu bezogen, nun ist der Stoff alle. Da die Stühle auch schon wackelig und abgestoßen sind, lohnt sich die Investition in neuen Bezugsstoff nicht mehr.

Um die hohen Kosten decken zu können, hat der Vorstand Anfang des Jahres einen groß angelegten Spendenaufruf gestartet, der schon von einigen Institutionen positiv aufgenommen wurde. Weitere Spenden sind nötig, um die beschriebenen Ziele erreichen zu können.

Aus dem Weltluthertum

Vollversammlung tagt „befreit durch Gottes Gnade“ Musa Panti Filibus aus Nigeria wird neuer LWB-Präsident

Windhoek, 15.5.2017 [evlks/selk]

Neuer Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB) ist Erzbischof Dr. Musa Panti Filibus aus Nigeria. Die 12. Vollversammlung des LWB, die vom 10. bis 16. Mai in Windhoek/Namibia tagte, wählte ihn zum Nachfolger von Bischof Dr. Munib Younan von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land.

Filibus kennt den LWB und seine Organisation bestens. Von 2002 bis 2013 arbeitete er im Büro der Kirchengemeinschaft des LWB in Genf. Zunächst wirkte er als Afrikareferent in der Abteilung für Mission und Entwicklung. Im Dezember 2010 wurde er Direktor dieser Abteilung. 2013 ist er von der Lutherischen Kirche Christi in Nigeria zum Bischof der Diözese Mayo-Belwa berufen und im November 2016 zum Erzbischof der Kirche gewählt worden.

Unter den 48 Ratsmitgliedern, die von den Delegierten der Vollversammlung gewählt wurden, sind sechs aus Deutschland: Julia Braband, Theologiestudentin (Evangelische Kirche in Mitteldeutschland), Dr. h. c. Frank Otfried July, Landesbischof (Evangelische Landeskirche in Württemberg), Astrid Kleist, Pröpstin (Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland), Dr. Bernd Oberdorfer, Professor für Systematische Theologie (Evangelisch-Lutherische

Kirche in Bayern), Lasse Schmidt-Klie, Lehramtsstudent (Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers) und Bettina Westfeld, Historikerin (Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens).

Die Hamburger Pröpstin Astrid Kleist wurde darüber hinaus zur Vizepräsidentin, der Schweriner Oberkirchenrat Olaf J. Mirgeler zum Vorsitzenden des Finanzausschusses gewählt. Kleist, die auf der Vollversammlung für ihre zweite Wahlperiode in den Rat des LWB gewählt wurde, ist damit eine von sieben Vizepräsidenten, die jeweils eine Region des LWB vertreten.

Die 12. Vollversammlung des LWB in Windhoek, der jede Mitgliedskirche je nach Größe mindestens eine Delegierte oder einen Delegierten mit Stimmrecht entsendet, stand unter dem Motto „Befreit durch Gottes Gnade“. Es wurde entfaltet in den Teilbereichen „Erlösung – für Geld nicht zu haben“; „Menschen – für Geld nicht zu haben“; Schöpfung – für Geld nicht zu haben“.

„Wir brauchen jetzt nicht die Rechtfertigung der Untaten der Vergangenheit, sondern dass Gott in seiner Gnade all unsere Frevel tilgt und in unserer Welt reine Herzen

voll Liebe, Gerechtigkeit und Frieden schafft“, sagte der emeritierte namibische Bischof Dr. Zephania Kameeta in seiner Predigt am 14. Mai im Sam-Nujoma-Stadion in Windhoek im Gottesdienst zum Gedenken des 500-jährigen Reformationsjubiläums. Er verkündete damit eine Botschaft der Hoffnung und der Befreiung und vertiefte damit das Thema der Vollversammlung „Befreit durch Gottes Gnade“.

Etwa 800 Personen nahmen an der Vollversammlung teil, darunter rund 400 Delegierte aus 98 Ländern. Als höchstes Beschlussgremium der Kirchengemeinschaft legt die Vollversammlung die Ausrichtung des LWB für die nächsten Jahre fest und meldet sich zu Wort bei Angelegenheiten,

die das Leben und Zeugnis der Kirchen und der Welt betreffen.

Der LWB ist eine Gemeinschaft lutherischer Kirchen weltweit. 1947 in Lund (Schweden) gegründet, zählt er inzwischen 145 Mitgliedskirchen, denen rund 74 Millionen Christinnen und Christen in 98 Ländern weltweit angehören. Der LWB handelt als Organ seiner Mitgliedskirchen in Bereichen gemeinsamen Interesses, zum Beispiel ökumenische und interreligiöse Beziehungen, Theologie, humanitäre Hilfe, Menschenrechte, Kommunikation und verschiedene Aspekte von Missions- und Entwicklungsarbeit. Das Büro der Kirchengemeinschaft befindet sich in Genf (Schweiz).

Tiefgehenden theologischen Austausch begrüßt SELK-Bischof auf Vollversammlung des LWB

Windhoek, 15.5.2017 [selk]

Auf der 12. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) vom 10. bis zum 16. Mai in Windhoek (Namibia) überbrachte der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), die Grüße des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), dessen Vorsitzender er ist.

In seinem Grußwort dankte Voigt für die Einladung, als ökumenischer Gast an der Vollversammlung teilzunehmen und den ILC zu vertreten. Voigt erinnerte an die Entstehung lutherischer Bekenntniskirchen: „Die historischen Wurzeln der ILC-Kirchen gehen zurück auf die Einführung der Preußischen Union als Vereinigung der lutherischen und reformierten Kirche im Königreich Preußen durch königlichen Befehl. Gemeinden und Pfarrer, die die Einführung der Union ablehnten, besonders um ihrem realen Verständnis von Leib und Blut Christi im Abendmahl treu zu bleiben, wurden damals verfolgt. Die Pfarrer wurden inhaftiert, lutherische Familien flüchteten in die USA, nach Kanada, Australien und Brasilien. Hier gründeten sie im 19. Jahrhundert lutherische Bekenntnisgemeinden - in diesem Jahr vor 200 Jahren, 1817.“

Voigt erinnerte daran, dass der ILC als weltweite Vereinigung lutherischer Bekenntniskirchen 1952 gegründet

wurde. Heute zähle der ILC weltweit 3,3 Millionen Kirchlinder in 38 Mitgliedskirchen. In seinem Grußwort ließ der leitende Geistliche nicht unerwähnt, dass es zwischen LWB und ILC Mitgliedskirchen immer wieder auch Frustrationen gebe. Manchmal sei es leichter, mit entfernteren Freunden zu sprechen als mit einem Familienmitglied. „Haben wir eine unterschiedliche Art, die Heilige Schrift auszulegen - Hermeneutik - und ein unterschiedliches Verständnis unseres Bekenntnisses?“ fragte Voigt. Er begrüße es deshalb sehr, dass in den seit 2005 jährlich stattfindenden Gesprächen zwischen LWB und ILC in diesem Jahr erstmals ein tiefgehender theologischer Austausch zu diesen Fragen stattgefunden habe.

Abschließend kommentierte Voigt das Thema der zwölften Vollversammlung des LWB „Befreit durch Gottes Gnade“ mit zwei Sätzen: „Erstens: Nach Anselm von Canterbury sollten wir das Gewicht menschlicher Schuld und Sünde nicht unterschätzen. Und Zweitens: Nach Luther: Man kann die Größe der Gnade und Liebe Gottes nicht überschätzen. Gottes Liebe ist größer als ein Backofen, der von der Erde bis zum Himmel reicht. Ich wünsche Ihnen diese überwältigende Liebe Gottes in Ihre Herzen und in Ihre Gemeinschaft.“

Lutherische Türken aus Bulgarien im Großraum Köln

Pfarrer der Istanbul Lutherischen Kirche im Kirchenbüro

Hannover, 4.5.2017 [selk]

Zwei Pfarrer der „Istanbul Lutherischen Kirche“ (ILK), Ville Typpö und Mikko Tiira, besuchten vom 1. zum 2. Mai das Kirchenbüro der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hannover. Typpö arbeitet in Istanbul und leitet die Istanbul Lutherische Kirche in der Türkei. Tiira arbeite in Izmir, dem biblischen Smyrna.

Die Istanbul Lutherische Kirche zählt 220 Kirchglieder in vier Gemeinden. Eine Gemeinde gibt es in Bulgarien, in Plovdiv. Von dort wandern Gemeindeglieder nach Deutschland aus. Ein Ehepaar Lindholm versucht nun im Großraum Köln, die lutherischen Türken aus Bulgarien zu sammeln. Der leitende Geistliche der SELK, Bischof Hans-

Jörg Voigt D.D., sagte die geistliche Unterstützung seiner Kirche zu.

Zudem wurden Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel und dem Evangelisch-lutherischen Religionsinstitut (ELRIM) in Istanbul erörtert. Die Gäste aus Istanbul betonten, dass Studierende aus Deutschland am ELRIM immer willkommen seien. Man könne dort den türkischen Islam kennenlernen, aber auch sehr viele Kontakte zu orthodoxen und orientalischen Kirchen knüpfen. Gastvorlesungen deutscher Professoren seien dort sehr willkommen.

VELKD: Johannes Goldenstein wird Gottesdienst-Referent

„Mein Herz schlägt für den Gottesdienst“

Hannover, 17.5.2017 [velkd]

Dr. Johannes Goldenstein wird Referent für Gottesdienst und Liturgie der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Er tritt zum 1. August die Nachfolge von Christine Jahn an, die nach zehnjähriger Tätigkeit im Amt der VELKD eine Pfarrstelle in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern übernommen hat.

Zu seinen Aufgaben gehört zukünftig die Beschäftigung mit gottesdienstlichen und liturgischen Grundsatzfragen, die Begleitung des Liturgiewissenschaftlichen Instituts in Leipzig und Mitarbeit im gemeinsamen Ausschuss zur Perikopenrevision von VELKD, Union Evangelischer Kirchen (UEK) und Evangelischer Kirche in Deutschland (EKD). Auch die Apologetik, also das Gespräch mit religiösen Gemeinschaften und Weltanschauungen, sowie die Beteiligung am jüdisch-christlichen Dialog sind Aufgaben des neuen Referenten.

„Mein Herz schlägt seit jeher für den Gottesdienst“, sagt Goldenstein. Er habe schon als Student die damaligen Reformprojekte zur Sonntagsagende und zum Evangelischen Gesangbuch aufmerksam begleitet und freue sich,

die Prozesse der Entwicklung von Liturgie, Formen und Sprache im Gottesdienst nun in verantwortlicher Position mitzugestalten. Die Verbindung von Liturgie und Spiritualität, die Entwicklung einer zeitgemäßen gottesdienstlichen Sprache und die Frage nach der Vermittlung liturgischer Traditionen seien Themen, die ihm besonders am Herzen liegen. Dass auch der Bereich der Apologetik zu seinen zukünftigen Aufgaben gehöre, sei im Blick auf die Stellenbeschreibung schlüssig: In beiden Fällen gehe es um ein „Ausbalancieren“ von Positionen und darum, im Gespräch mit anderen die eigene Haltung zu reflektieren.

Johannes Goldenstein arbeitet seit 2014 als persönlicher Referent des Vorsitzenden des Rates der EKD sowie seit 2016 zusätzlich als Referent der Präses und des Präsidiums der Synode der EKD. Er war zuvor Referent im Projektbüro Reformprozess im Kirchenamt der EKD und von 2008 bis 2013 Studienleiter für den Arbeitsbereich Theologie, Ethik und Recht an der Evangelischen Akademie Loccum. Goldenstein ist ordinerter Pfarrer der hannoverschen Landeskirche und wurde mit einer Arbeit zum Alten Testament promoviert.

Braunschweig: Neues Finanzsystem beschlossen

Landessynode stimmt für die Erweiterte Kameralistik

Goslar/Braunschweig, 6.5.2017 [lk-bs]

Die braunschweigische Landessynode hat sich bei ihrer Tagung am 6. Mai in Goslar für die Einführung eines neuen, modernen Finanzsystems entschieden. Mit der sogenannten Erweiterten Kameralistik sollen die kirchlichen Finanzen dem kaufmännischen Rechnungswesen angepasst werden. Mit der Folge, dass in den Haushalten nicht mehr nur Einnahmen und Ausgaben abgebildet werden, sondern auch der Wertezuwachs und Werteverzehr. Außerdem soll eine Bilanz Auskunft über das kirchliche Vermögen geben.

Ziel der Reform sei eine transparentere Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach innen und außen, sagte Oberlandeskirchenrat Dr. Jörg Mayer, Finanzreferent der Landeskirche. Er betonte, die bisher praktizierte „einfache“ Kameralistik sei nicht länger tragbar. Es gehe vor allem um zwei Themen: die Ruhegehaltsverpflichtungen für Pfarrerinnen und Pfarrer sowie die Substanzerhaltung von rund 1.500 Gebäuden in der Landeskirche. Auf der Basis von ermittelten Werten könne der Substanzverlust in Form von Abschreibungen errechnet werden, um ent-

sprechende Zuführungen an eine Substanzerhaltungsrücklage vorzunehmen.

Auch Sebastian Ebel, Vorsitzender des Finanzausschusses, betonte die Bedeutung des neuen Finanzsystems. Damit könne die Kirche „systematisch Vorsorge betreiben“ und präzise Kenntnisse über ihr Vermögen und ihre Verpflichtungen erhalten. Dadurch entstehe eine bessere Grundlage für Finanzentscheidungen. Außerdem könnten die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kirche besser öffentlich kommuniziert werden.

Um die Erweiterte Kameralistik so umsichtig wie möglich einzuführen, soll sie zunächst auf der Ebene der Landeskirche und erst in einem zweiten Schritt für die Kirchengemeinden, Propsteien und Kirchenverbände umgesetzt werden. Pilotprojekte sollen Erkenntnisse liefern, welche Auswirkungen das neue System für diese Ebenen hat. Eine Eröffnungsbilanz für die Landeskirche ist für das Jahr 2021 in Aussicht genommen worden.

Deutsch-Polnisch-Tschechisches Partnerschaftstreffen

Im Wechsel in einem der drei Länder

Dresden, 2.5.2017 [evlks]

Mit einem gemeinsamen Gottesdienst am Sonntag, 30. April, in einer evangelischen Kirche nahe der oberschlesischen Stadt Bielsko-Biala (Bielitz-Biala) ging ein viertägiges Partnerschaftstreffen von Frauen aus Deutschland, Polen und Tschechien zu Ende. Die Predigt hielt Pfarrerin Annette von Oltersdorf-Kaletka aus Rabenau bei Freital.

Die Kirchliche Frauenarbeit in Sachsen war mit acht Vertreterinnen vor Ort im kirchlichen Freizeithaus „Betania“ in Bielsko-Biala. Dazu kamen 13 Theologinnen und engagierte Mitarbeiterinnen aus der Hussitischen Kirche (Tschechien), der lutherischen und reformierten Kirche Polens, um über Andachten, Bibelarbeiten und Exkursionen hinaus, verschiedene kirchliche Prägungen kennen zu lernen.

Aus dem neutestamentlichen Galaterbrief war das Treffen von den Gastgeberinnen mit der Überschrift „Früchte des Heiligen Geistes im Leben einer gläubigen Frau“ überschrieben. Es regte dazu an, die „Früchte“ der Arbeit und die Bedeutung von Begriffen wie „Freude“, „Glaub-

be“, Selbstbeherrschung und „Nächstenliebe“ im jeweiligen Kontext darzustellen. Darüber hinaus wurden aus unterschiedlicher Sicht biblische Texte im gegenseitigen Austausch auf die heutige Zeit bezogen.

Ebenfalls auf dem Programm standen Erkundungen der Umgebung in der Woiwodschaft Schlesien und deren Geschichte. Die Teilnehmerinnen hatten Gelegenheit zu einem Treffen und Gespräch mit Bischof Dr. Adrian Korczago der Diözese Cieszyn (Teschen) der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Sie ist zwar flächenmäßig die kleinste Diözese, aber mit rund 38.000 Gemeindegliedern lebt hier fast die Hälfte der evangelischen Christen Polens. Die Verständigung auf den Treffen erfolgt entweder in Deutsch oder über Dolmetscherinnen ins Polnische und Tschechische. Diese Partnerschaftstreffen finden immer im Wechsel in einem der drei Länder statt. Im letzten Jahr traf sich eine Gruppe im ostsächsischen Ostritz. Entstanden sind die Treffen vor 17 Jahren auf der Basis privater Begegnungen von Pfarrerinnen der Länder, die später im Rahmen einer begrenzten Teilnahme öffentlich wurden.

Tschechien: Tomáš Tyrlík neuer Bischof im tschechischen Schlesien Martin Pietak zum Stellvertreter gewählt

Ceský Tešín, 23.5.2017 [mlb]

Der neue Bischof der Schlesischen Evangelischen Kirche A.B., Mgr. Tomáš Tyrlík, wurde am Sonntag, 21. Mai, in Český Tešín in sein Amt eingeführt. An dem feierlichen Gottesdienst nahmen die Gemeinde, die Pfarrerschaft und zahlreiche Gäste aus Tschechien, Polen, der Slowakei und vielen weiteren Ländern teil. Der Lutherische Weltbund war ebenso vertreten wie die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, die Diasporawerke Martin-Luther-Bund und Gustav-Adolf-Werk, ebenso die Partnerkirche in Deutschland, die Landeskirche Braunschweig mit Landesbischof Dr. Christoph Meyns.

Die Einführung leiteten der Vorgänger im Amt Mgr. Jan Waclawek und Bischof Dr. Adrian Korczago aus Polen (Diözese Teschen) und Bischof Mgr. Slavomír Sabol aus der Slowakei (Östlicher Distrikt).

In seiner Predigt verwies Bischof Tyrlík auf die grundlegende und vertiefende Bedeutung des Gebets nicht nur für seinen Dienst, sondern das ganze Leben der Kirche und Gläubigen hin. „Das Gebet ist ein Schlüssel, womit der allmächtige HERR uns neue Dimensionen Seiner Wirkung und Seiner Liebe auftut.“

Tomáš Tyrlík wurde 1969 geboren. Er studierte Evangelische Theologie in Bratislava, Erlangen und Warschau. 1994 wurde er zum Pfarrer ordiniert. Er arbeitete in den Gemeinden Frýdek-Místek und Tranovice. 2011 wurde er zum stellvertretenden Bischof, 2016 zum Bischof gewählt.

Auf der Synode an den Tagen vor der Einführung wurde Pfarrer Mgr. Martin Pietak, Th.D, der Vorsitzende der Luther-Gesellschaft der schlesischen Kirche, zum Stellvertreter des Bischofs gewählt.

Russland: Alexander Scheiermann als Bischof in Omsk eingeführt Kirche reicht über acht Zeitzonen

Omsk, 2.5.2017 [gaw]

Am 23. April 2017 wurde Alexander Scheiermann (50) in Omsk als Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO) eingeführt.

An dem feierlichen Gottesdienst beteiligte sich eine Reihe von Bischöfen: Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, Dietrich Brauer, aus Moskau, Bischof Alfred Eichholz aus Kirgisien und Bischof Jurij Nowgorodow aus Kasachstan. Aus Deutschland waren Arend de Vries, Vizepräsident der Partnerkirche in Hannover, und der frühere Bischof Volker E. Sailer gekommen. Erfreulich war der Zuspruch der Gemeinde und der Bevölkerung sowie von hohen Persönlichkeiten aus der Stadt und dem Landkreis zu den Gottesdiensten und Feierlichkeiten.

Aufgrund der hohen Reisekosten in der Flächenkirche

ELKUSFO, die sich über acht Zeitzonen erstreckt, wurde die Einführung mit weiteren Veranstaltungen geknüpft. Zuerst traf sich das Konsistorium, danach kamen die Pastoren und Prediger dazu. Jede Region konnte bis zu vier Abgesandte schicken. Der Samstag galt der Konferenz „500 Jahre Reformation“.

Am Montag nach der Einführung erfolgte noch eine Sitzung des Bischofsrats der gesamten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten, da schon viele Kirchenleiter angereist waren.

Die ELKUSFO wurde 1989 gegründet und zählt inzwischen 15 Pastoren und 13 eingeseignete Prediger in vier Propsteien und 138 zum Teil sehr kleinen Gemeinden. Die Kirche hat eine Ausdehnung vom Ural bis zum Pazifik.

Aus der evangelischen Welt

Gelebte Vielfalt bringt Kirchen in Bewegung 40 Jahre Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche

Nürnberg, 26.4.2017 [idea/selk]

Sie ist eine der ältesten Organisationen von Lesben und Schwulen in Deutschland: die „Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche“ (HuK) mit Sitz in Nürnberg. Sie wird Ende Mai auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin ihr 40-jähriges Bestehen feiern. Die Gruppe, die nach eigenen Angaben heute rund 380 Mitglieder hat, sieht sich als Anlaufstelle für Lesben, Schwule, Bisexuelle und „Trans*Menschen“ (LSBT) in den Kirchen. Die ersten 15 Jahre des Bestehens seien davon geprägt gewesen, „in der evangelischen und katholischen Kirche aus der Verstecktheit herauszukommen“, schreibt der Pressesprecher des Vereins, Markus Gutfleisch, in einer Mitteilung. Offen lebende Lesben und Schwule im kirchlichen Dienst hätten gegen ihre Entlassung gekämpft.

1991 gelang es der HuK nach eigenen Angaben, mit dem Projekt „Farbe bekennen“ stark in die evangelische Kirche hineinzuwirken. „Die meisten Landeskirchen haben erkannt, dass Kirche nur mit uns geht. Deshalb haben sie die Segnung und teilweise Traugottesdienste für lesbische und schwule Paare ermöglicht“, so Vorstandsmitglied Dr.

Franz Kaern-Biederstedt (Leipzig). Pressesprecher Gutfleisch fügt hinzu: „Unser Glaube macht uns stark, und mit unserer gelebten Vielfalt bringen wir die Kirchen in Bewegung.“

Die Gründung der HuK erfolgte 1977 auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin. Zwei Jahre später durfte die Gruppe trotz innerkirchlicher Widerstände am Kirchentag in Nürnberg mitwirken. Ein Vertreter sprach bei einer Podiumsdiskussion zum Thema „Homosexualität und Evangelium“. Eine Beteiligung am „Markt der Möglichkeiten“ war zunächst abgelehnt worden, schließlich durfte die HuK aber doch im Rahmen einer Kooperation von Friedensgruppen teilnehmen. Sie präsentiert sich seither bei Evangelischen und Ökumenischen Kirchentagen sowie Katholikentagen mit Veranstaltungen und Themenzentren. Innerkirchlich engagiert sich die Arbeitsgruppe unter anderem „für die vollständige berufliche Gleichstellung mit heterosexuellen Biomännern und -frauen“.

Viele Pfarrer geistlich geprägt: Prof. Dr. Manfred Seitz ist tot Brückenbauer zwischen Medizin und Theologie

Erlangen, 30.4.2017 [idea/selk]

Der evangelische Theologieprofessor, Prediger und Buchautor Manfred Seitz (Bubenreuth bei Erlangen) ist tot. Er starb am 28. April im Alter von 88 Jahren. Seitz war von 1972 bis zu seiner Emeritierung 1994 Lehrstuhlinhaber für Praktische Theologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Mit seinen Ausführungen zu Seelsorge, Gottesdienst und geistlichem Gemeindeaufbau prägte er viele Pfarrer.

Aus Anlass seines 80. Geburtstages würdigte der damalige Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), die Verdienste von Seitz um die „Verlebendigung und Vertiefung der VELKD“. Er dankte dem Jubilar außerdem für das „beeindruckende“

ehrenamtliche Engagement als Leiter des Pastorkollegs der VELKD.

In einer Würdigung des Fachbereichs Theologie der Universität Erlangen-Nürnberg hieß es damals, Seitz habe stets über Fakultätsgrenzen hinweg den Brückenschlag gesucht zwischen Medizin, Technik und Theologie. Der Professor habe sich vielen Universitätsangehörigen tief eingepreßt: als Prediger und als persönlicher Seelsorger bis hin zur Sterbebegleitung.

Sein Schüler, der Journalist und Bestsellerautor Peter Hahne, würdigte Seitz als „unbeugsamen, sensiblen und feinen Gelehrten“, der mit aller Kraft „dem 68er-Studentenmob“ in Heidelberg entgegengetreten sei, vor dem er

– psychisch schwer angeschlagen – nach Erlangen entflohen sei. Hahne: „Unvergessen, wie er an den Altar der Universitätskirche trat, die Kerzen ausblies, nachdem das Studentenpack daran uriniert hatte und mit seiner leisen Stimme sagte: ‚Wenn Gott gezeugt wird, ist der Gottesdienst zuende‘.“

1992 erhielt Seitz den Bayerischen Verdienstorden. Der

Theologe äußerte sich wiederholt auch pointiert zu aktuellen Vorgängen in der Kirche. 2002 kritisierte er den Beschluss der hessen-nassauischen Kirche, die Segnung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften zu gestatten. Er wies darauf hin, dass die Bibel praktizierte Homosexualität ablehne und fragte: „Wer gibt den Herrschenden der hessen-nassauischen Kirche das Recht, tragende biblische Aussagen für ungültig zu erklären?“

4.000 Motorradfahrer erinnern an Verkehrstote

30. Gedenkfahrt und 20. Verkehrssicherheitstag

Braunschweig/Salzgitter, 1.5.2017 [epd/selk]

Rund 4.000 Motorradfahrer haben sich Polizeiangaben zufolge am 29. April an der 30. Gedenkfahrt für Unfall-opfer von Salzgitter nach Braunschweig beteiligt. Mit der Tour und einem Gottesdienst im Braunschweiger Dom erinnerten sie an sieben im vergangenen Jahr verunglückte Biker, sagte der evangelische Motorradfahrer-Seelsorger Reinhard Arnold. Mit dem Gedenken sollten zudem alle Teilnehmer zu Beginn der neuen Saison an ihre eigene Verantwortung im Umgang mit Gas und Bremse erinnert werden. Die Veranstaltung unter dem diesjährigen Motto „Bring den Frieden auf die Straße“ gilt als größte, ehrenamtlich organisierte Gedenkfahrt bundesweit.

Berufsschüler aus Salzgitter hatten auf Holzkreuzen sieben Vornamen und das Alter der Verkehrsoffer der vergangenen Saison angebracht. Die Kreuze wurden am Startpunkt aufgestellt und dann an der Spitze des Konvois nach Braunschweig begleitet. Im Gottesdienst im Braunschweiger Dom wurden die Namen und die Unfallgeschichte der Verunglückten vorgelesen. Jeweils eine Kerze wurde vor den Holzkreuzen entzündet. Ein weiteres Holzkreuz ohne Namen wurde in Gedenken aller Unfallopfer aufgestellt.

Mit Gebeten und einer Schweigeminute gedachten die Gottesdienstbesucher der Toten. Das jüngste Opfer war 20 Jahre alt. Sieben zum Teil noch junge Leben seien erloschen, sagte Arnold laut Redemanuskript. „Jeder einzelne davon ist ein Toter zu viel.“ Seit Beginn der Gedenkfahrten haben die Biker bereits an mehr als 400 tödlich verunglückte Motorradfahrer erinnert.

Nach dem ökumenischen Gottesdienst kehrten die Motorradfahrer nach Salzgitter zurück, wo zum 20. Mal ein Verkehrssicherheitstag stattfand. Neben Bühnenprogramm mit Musikgruppen, gab es Informationsstände sowie Mitmach-Aktionen für Kinder. Zudem veranstaltete die Berufsfeuerwehr einen sogenannten Lebensretter-Flashmob. Abends wurde vor dem Rathaus ein großes Lagerfeuer angezündet.

Veranstalter sind unter anderem die Arbeitsgemeinschaft christlicher Motorradfahrer, weitere Motorradclubs, die Johanniter-Unfallhilfe und die Feuerwehr. In den vergangenen Jahren kamen Arnolds Angaben zufolge bis zu 10.000 Biker mit ihren Maschinen nach Salzgitter.

Größte deutsche Landeskirche will schlanker werden

Entwurf einer neuen Verfassung: weniger Leitungsgremien

Hannover, 5.5.2017 [idea/selk]

Mit einer neuen Verfassung will die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers ab 2020 einer „neuen kirchlichen Wirklichkeit“ gerecht werden. Das sagte der Präsident der Landessynode und Vorsitzende des Verfassungsausschusses, Dr. Matthias Kannengießer, bei der Vorstellung des Verfassungsentwurfs auf der Synodentagung am 5. Mai in Hannover. Ein Vorschlag des Gre-

miums ist die Abschaffung des Kirchensenats, in dem Vertreter der fünf anderen kirchenleitenden Organe vertreten sind (Landesbischof, Bischofsrat, Landessynode, Landessynodalausschuss, Landeskirchenamt). Die Funktion des Kirchensenats, einen Austausch zwischen diesen Organen zu ermöglichen, sei auch ohne das Gremium zu verwirklichen. Die Aufgabe, Personalentscheidungen

zu treffen, läge künftig bei einem Personalausschuss, der neu zu gründen wäre. Der Sprecher der linksliberalen Synodalgruppe „Offene Kirche“ (36 Mitglieder), Rolf Bade (Hannover), und der Vorsitzende der konservativen Gruppe „Lebendige Volkskirche“ (39 Mitglieder), Dr. Fritz Hasselhorn (Sulingen), äußerten sich grundsätzlich zustimmend zu dem Verfassungsentwurf. Die Abschaffung des Kirchensenats werde in beiden Gruppen kontrovers diskutiert, voraussichtlich jedoch angenommen, sagten beide der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Den Vertretern der „Lebendigen Volkskirche“ sei es wichtig, dem künftigen Personalausschuss umfassende Kompetenzen zukommen zu lassen, sagte Hasselhorn.

Ein wichtiger Punkt der neuen Verfassung ist nach Angaben von Kannengießer die Aufwertung von Personalgemeinden (mit frei gewählter Mitgliedschaft), die neben den Parochialgemeinden (mit bestimmtem Gebiet) immer wichtiger würden. „Es geht nicht darum, die Formen gegeneinander auszuspielen, sondern Möglichkeiten für die Gestaltung von Kirche zu eröffnen“, so Kannengießer. Auch die große Bedeutung von Ehrenamtlichen sei im Gegensatz zur letzten Verfassung von 1965 klar benannt.

Wichtig sei es dem Verfassungsausschuss gewesen, die theologischen Grundlagen der Landeskirche im Text zu verankern. In der Präambel werde zum Beispiel auf die Barmer Theologische Erklärung (das Bekenntnis von 1934 in Abgrenzung zu den Nationalsozialisten) verwiesen.

Eine Leitlinie bei der Formulierung des Verfassungsentwurfs sei, eine „gengerechte Sprache“ umzusetzen und trotzdem „eingängig“ zu formulieren. „Es ist nicht leicht, gengerecht zu schreiben, ohne dass Texte länger und unverständlicher werden“, so Kannengießer. Der Verfassungsentwurf kann bis März 2018 von allen interessierten Mitgliedern der Landeskirche Hannovers diskutiert werden. Als Diskussionsplattform dient unter anderem die Internetseite www.kirchenverfassung2020.de auf der jeder Artikel des Verfassungsentwurfs kommentiert werden kann. Im Frühjahr 2019 soll dann eine Entscheidung über die neue Verfassung fallen. Anfang 2020 soll sie in Kraft treten. Die Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers tagt bis zum 6. Mai. Die Landeskirche hat 2,7 Millionen Mitglieder in 1.262 Gemeinden.

Bischof Meyns wirbt für revidierte Lutherbibel 2017 Tagung der braunschweigischen Landessynode

Goslar/Braunschweig, 5.5.2017 [epd/selk]

Der braunschweigische Landesbischof Dr. Christoph Meyns sieht in der Veröffentlichung der neu aufgelegten Lutherbibel das „wichtigste Ereignis“ des Reformationsjahres. Mit dieser Bibel zu arbeiten, sie zu verbreiten und Formen zu entwickeln, durch die Menschen Erfahrungen mit der Kraft ihrer Texte machen können, sei ein Arbeitsschwerpunkt für die kommenden Jahre, sagte der evangelische Theologe am 5. Mai vor dem in Goslar tagenden Kirchenparlament. „Wie die Entwicklung einer App für die Lutherbibel zeigt, bieten hier digitale Formen der Kommunikation neue Möglichkeiten, die wir nutzen sollten.“

Die neue Lutherbibel war im vergangenen Oktober zum Reformationsjubiläum erschienen. Theologen haben den Text von 1984 gründlich überarbeitet und viele Änderungen vorgenommen. An einigen Stellen sei sie genauer übersetzt, an manchen kehre sie sogar zur Fassung von 1545 zurück, sagte Meyns. „Dadurch haben die Texte insgesamt an Sprachkraft gewonnen.“

Meyns warb zudem dafür, die Qualität von Forschung und

Lehre an den theologischen Fakultäten ebenso wie die kirchlichen Aus- und Fortbildungseinrichtungen weiter zu fördern. „Hier entschieden zu investieren und dabei Prioritäten zu setzen, halte ich für unabdingbar.“

Im Bereich der Kirchenmusik hoffe er, dass sich die Kirche verstärkt auch populären Formen öffnen könne, sagte Meyns. Ein weiterer Schwerpunkt der kirchlichen Arbeit sei die Ausrichtung auf das gesamte Gemeinwesen: „Dabei gilt es insbesondere, die Nöte der Menschen wahrzunehmen und ihnen diakonisch zu begegnen.“

Die Synode tagt noch bis zum 6. Mai in Goslar. Dabei will das Kirchenparlament unter anderem über ein neues Finanzsystem beraten. Außerdem wollen die Synodalen über einen Gesetzentwurf beraten, nach dem künftig bereits 14-Jährige bei den Kirchenvorstandswahlen ihre Stimme abgeben dürfen. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig zählt rund 347.000 Mitglieder. Zu ihr gehören rund 285 Gemeinden zwischen Wolfsburg und dem Südrand des Harzes.

Bibelgesellschaft: Immer weniger Deutsche lesen in der Bibel Umsatz wissenschaftlicher Bibelausgaben ist rückläufig

Lutherstadt Wittenberg/Stuttgart, 11.5.2017 [idea/selk]

Immer weniger Deutsche lesen in der Bibel. Dieser Ansicht ist der Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, Dr. Christoph Rösel (Stuttgart). „Momentan lässt sich beobachten, dass klassische Formen des Bibellesens, etwa nach dem Bibelleseplan der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen, eher zurückgehen“, sagte er der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Anlass war die Vollversammlung der Bibelgesellschaft am 8. und 9. Mai in Lutherstadt Wittenberg. Offen ist laut Rösel, welche anderen Formen an die Stelle des klassischen Bibellesens treten könnten und wie sich dieser Trend längerfristig auswirke. Aus vielen Verlagen sei jedenfalls zu hören, dass der Verkauf von Bibelleseplänen zurückgehe. Rösel verwies auch auf die geänderten Lesegewohnheiten. Durch ihren Umgang mit digitalen Medien seien vor allem junge Menschen nur noch kurze Sätze gewohnt. Sie wolle man mit der sogenannten „BasisBibel“ erreichen, in der jede Zeile eine Sinneinheit wiedergibt. Dieses Konzept stoße auf eine sehr gute Resonanz.

Der Verkauf der revidierten Lutherbibel sei sehr gut gestartet. So wurden vom Verkaufsstart am 19. Oktober 2016 bis zum Jahresende 307.147 gedruckte Exemplare verkauft; insgesamt verbreitete die Bibelgesellschaft im vergangenen Jahr mit knapp 519.000 Exemplaren sogar mehr als doppelt so viele Bibeln wie im Vorjahr. Allerdings seien im Verlagsbereich insgesamt die Umsätze aus Bibelverkäufen mittelfristig alles andere als sicher, sagte Rösel. Auch bei der revidierten Lutherbibel sei spätestens ab 2018 offen, auf welchem Niveau es weitergehen werde.

Den gegenwärtigen Erfolg schreibt Rösel vor allem dem „Rückenwind durch das Reformationsjubiläum“ zu. Bei den wissenschaftlichen Bibelausgaben, die weltweit verwendet werden, habe der Umsatz im vergangenen Jahr zehn Prozent unter dem des Vorjahres gelegen: „Es ist zu befürchten, dass sich darin ein längerfristiger Trend abzeichnet.“

Eckart von Hirschhausen: Humor hilft bei Sterben und Tod Komiker bei Eröffnung der Bremer Messe „Leben und Tod“

Bremen, 12.5.2017 [epd/selk]

Der Mediziner und Komiker Dr. Eckart von Hirschhausen (49) hat zur Eröffnung der Bremer Kongressmesse „Leben und Tod“ am 12. Mai für mehr Humor und Lachen am Ende des Lebens geworben. Klinikclowns etwa stünden für Zuwendung im Krankenhausbetrieb und seien ein Gegengewicht zu Apparatedizin und kommerziellen Fallpauschalen, sagte Hirschhausen. Er wünsche sich, dass auf jeder Palliativstation ein Satz des Schriftstellers George Bernard Shaw stehe: „Das Leben hört nicht auf, komisch zu sein, wenn wir sterben – ebenso wenig, wie es aufhört, ernst zu sein, wenn man lacht.“

Auch in existenziellen Momenten der Begegnung könne es Freude geben, betonte Hirschhausen, der mit seiner bundesweiten Stiftung „Humor hilft heilen“ Klinikclowns als „Joker der Zuwendung“ unterstützt. „Wenn das Leben endlich ist – wann fangen wir dann endlich an zu leben?“, rief er dem Publikum zu. Scharfe Kritik übte er an der Atmosphäre in vielen Krankenhäusern, die bei der Heilung „grandios unterschätzt“ werde. Die Klinikclowns sind auf der Messe auch mit einem Stand vertreten.

Unter dem Motto „Es ist Zeit“ beteiligen sich nach Angaben der Organisatoren in diesem Jahr 70 Referenten und

135 Aussteller an der achten „Leben und Tod“, die noch bis zum 13. Mai läuft. In Workshops und Seminaren geht es beispielsweise mit einem Kurs zur „Letzten Hilfe“ um Sterbebegleitung.

„Leben kann man nicht ohne Ersthelfer retten – und eine gute Sterbebegleitung gibt es nicht ohne Letzthelfer“, sagte der Initiator der Kurse, der Schleswiger Notfall- und Palliativmediziner Dr. Georg Bollig, dem epd. Er hat in Deutschland bereits rund 300 Frauen und Männer ausgebildet, die in jeweils vierstündigen Kursen ein Basiswissen der Sterbebegleitung vermitteln. Er ist überzeugt: „Wenn alle Menschen Erste und Letzte Hilfe lernen, trägt das zu einer humaneren Gesellschaft bei. Kennen sich mehr Menschen in Letzter Hilfe aus, können auch mehr Menschen als bisher zu Hause sterben.“

In Vorträgen werden zudem Hilfen für trauernde Kinder, Bestattungsrituale in verschiedenen Weltreligionen, ethische Fragen am Lebensende und neue Bestattungsformen angesprochen. Dazu zählen die Pressung der Asche eines Verstorbenen zu einem Diamanten oder auch anonyme Begräbnisfelder. Oliver Wirthmann, Theologe und Geschäftsführer des Kuratoriums Deutsche Bestattungskul-

tur, warnte in diesem Zusammenhang: „Trauer und Trauernde brauchen einen Ort.“

Hersteller, Künstler, Vereine und Verbände präsentieren überdies Produkte, Dienstleistungen und Informationen. Dazu gehört das Spielzeug des Niederländers Richard

Hattink, das Kinder mit Bestattungen vertraut macht. Gedacht ist das Bestattungs-Lego für Trauerbegleiter, Bestatter, Psychologen und Privatleute, die einen Weg suchen, spielerisch mit trauernden Kindern zu arbeiten. Im vergangenen Jahr kamen rund 3.800 Besucher zur „Leben und Tod“.

Ausstellung stellt die „Reformationsstadt Celle“ vor „Zeichen setzen“ mit vier Schauen an drei Orten

Celle, 14.5.2017 [epd/selk]

Museen und evangelische Kirche haben am 14. Mai eine Ausstellung eröffnet, die unter dem Titel „Zeichen setzen“ die Geschichte Celles als Reformationsstadt ins Bild setzt. Beteiligt sind das Residenzmuseum im Celler Schloss, das Bomann-Museum und die evangelische Stadtkirche St. Marien. Die damalige Residenzstadt habe in Norddeutschland eine Vorreiterrolle gespielt, teilten die Veranstalter mit. „Noch heute lassen sich deutliche Spuren der Reformation und ihres Gestaltungswillens finden.“

Das Residenzmuseum stellt seine Schlosskapelle in den Mittelpunkt der Ausstellung. Zwischen 1565 und 1576 ließ Herzog Wilhelm der Jüngere zu Braunschweig-Lüneburg die Kapelle neu gestalten und reich ausmalen. Sie gilt den Angaben zufolge als einziger nahezu unverändert erhaltener Kirchenraum Norddeutschlands aus frühprotestantischer Zeit. Aus denkmalpflegerischen Gründen kann die Kapelle aber nur durch eine Glasscheibe besichtigt werden. Für die Ausstellung haben Mediendesigner sie des-

halb virtuell nachgebaut. Zudem heben hinterleuchtete Bildwände besondere Teile des Baus hervor.

Das Bomann-Museum widmet sich den Anfängen der Reformation in Nordwestdeutschland. Sie wurde durch Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg (1497-1546) sowie seine Brüder Otto zu Braunschweig-Lüneburg-Harburg und Franz von Gifhorn geprägt. Diese setzten die neue Bewegung in ihrer Heimat durch: in der Residenzstadt Celle 1524, im Fürstentum Lüneburg 1527. In einer zweiten Schau zeigt das Museum, wo sich Spuren der Reformation im heutigen Alltag finden.

Die Stadtkirche in Celle stellt als dritter Ausstellungsort vor, wie evangelische Christen heute ihren Glauben leben. Die Reformationsschau ist bis zum 13. November zu sehen. Celle gehört zu den mittlerweile knapp 100 Städten in 17 Ländern, die den Titel „Reformationsstadt Europas“ tragen.

Kommentar

Fall Trump: Hier irrten sich viele Evangelikale in den USA

Zu Recht zürnen bekenntnistreue Christen der liberalen Obrigkeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), weil sie pausenlos ihre Ansichten zu weltlichen Dingen absondert. Nun aber lehrt der Fall Trump, dass evangelikale Kleriker nach dem gleichen Maßstab bemessen werden müssen. Nur vier Monate nach seinem Einzug ins Weiße Haus zeigt sich, wie albern es war, dass ein großer Teil der prominenten US-Pastoren, darunter Billy Grahams Sohn Franklin, schon während der republikanischen Parteivorwahlen im vergangenen Jahr lautstark für diesen vulgären Narzissten agitiert hatte, obwohl es sehr wohl qualifiziertere Kandidaten gab, zum Beispiel den

Gouverneur von Ohio, John Kasich, einen konservativen Anglikaner, oder Jeb Bush, einen frommen Katholiken.

Es ist theologisch unerheblich, ob demnächst ein langwieriges Amtsenthebungsverfahren gegen Trump eingeleitet wird, weil er im Februar den FBI-Direktor James Comey gedrängt haben soll, nicht länger gegen den geschassten Nationalen Sicherheitsberater Michael T. Flynn wegen dessen Russland-Kontakten zu ermitteln. Sollte sich das als wahr erweisen, hätte sich Trump nach US-Recht eines Schwerverbrechens schuldig gemacht: der Justizbehinderung. Theologisch wichtig ist hingegen, wieso diese

und so viele andere ernste Kontroversen gleich zu Anfang seiner Präsidentschaft möglich wurden: Dieser sprunghafte, undiszipliniert daherredende Milliardär mit seiner sensationell kurzen Aufmerksamkeitsspanne saße wohl kaum im Weißen Haus, hätten konservative Kleriker das Luther-Wort beherzigt: „Der leidige Teufel hört nicht auf, die beiden Reiche ineinander zu kochen und zu brauen.“ Gemeint sind die weltliche und die geistliche Realität.

Es sind in erster Linie evangelikale Christen, die heute in den USA noch hinter Trump stehen, obwohl sein Wahlkampfteam im Verdacht steht, illegale Absprachen mit Russland getroffen zu haben; obwohl er Geheiminformationen, die vom israelischen Nachrichtendienst Mossad stammen, dem russischen Außenminister Sergej Lawrow weitergegeben hat; obwohl jetzt der Sonderstaatsanwalt Robert Mueller gegen ihn ermittelt, um eventuelle Straftaten des Präsidenten und seiner Mitarbeiter aufzudecken. Wie auch immer das ausgehen wird: Es vertieft den Riss in der westlichen Führungsmacht ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, an dem unsere turbulente Welt nichts dringlicher braucht als einen bedächtigen Kapitän auf der Brücke in Washington.

Dass berühmte Protestanten wie Franklin Graham und Jerry Falwell jr., der Kanzler der „Liberty University“, der größten christlichen Hochschule der Welt, gläubige Amerikaner so nachhaltig auf Trump einstimmten, zeugt von einer Klerikerseuche, die uns auch aus der EKD bekannt ist: Bauchdenken. Der Vater der Reformation lehrte uns aber anderes: Das Regierungsinstrument im Reich der Welt ist die Vernunft. Sie ist im Kopf angesiedelt, nicht im Bauch. „In der Welt“, sagte Martin Luther, „ist die Vernunft die Kaiserin aller Dinge.“ Sie sei eine Gottesgabe, damit der Mensch sich in seiner säkularen Realität zu rechtfinde. Bei manchem Gefasel, das wir anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums über Luther hören, täten wir gut daran, wenigstens dieser nüchternen Erkenntnis des Reformators eingedenk zu bleiben.

Verfasser: Dr. Uwe Siemon-Netto, Journalist und Theologe, Gründer des Zentrums für lutherische Theologie und Öffentliches Leben in Capistrano Beach (Kalifornien). Erstveröffentlichung: Evangelische Nachrichtenagentur idea, 22. Mai 2017

kurz und bündig

- Das Evangelische Literaturportal in Göttingen hat eine Broschüre mit Medientipps zum Reformationsjubiläum veröffentlicht. Das Heft empfiehlt auf 62 Seiten 108 Bücher, Comics und CDs. Themen sind etwa die Theologie der Reformation, das Leben und Werk von Frauen und Männern der Reformation und der Blick von Historikern in die Epoche. Dazu kommen Romane, Kinder- und Jugendbücher und Titel zu speziellen Themen. Alle Titel sind für theologische Laien lesbar und verständlich.
- Fast 50 originale Federzeichnungen über das Leben des Reformators Martin Luther sind bis zum 1. Juli in einer neuen Sonderausstellung in der Braunschweiger Stadtbibliothek zu sehen. Die Bilder wurden vom preisgekrönten Berliner Illustrator Klaus Ensikat (80) gezeichnet. Sie stammen aus dem Kinderbuch „Von Martin Luthers Wittenberger Thesen“. Einem breiten Publikum ist Ensikat mit seinen Illustrationen zu J. R. R. Tolkiens „Der kleine Hobbit“ bekanntgeworden.
- Der mit insgesamt 1.000 Euro dotierte „männertheologische Predigtpreis“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wird am 28. November an drei Preisträger verliehen. Ein Sonderpreis geht an eine weibliche Teilnehmerin. Beteiligen können sich Pastoren, Prädikanten,

Lektoren, Studenten und Schüler beiderlei Geschlechts. Sie können bis zum 31. Juli schriftliche Predigten sowie Audio- oder Videodateien einreichen. Der Predigttext soll sich an dem Bibelvers: „Gnade...! Womit habe ich das verdient?“ orientieren. Kriterien des Männer-Predigtpreises sind eine männerbezogene Textauslegung und die Qualität der Predigt.

- Die Göttinger Akademie der Wissenschaften arbeitet an einer Gesamtausgabe der Briefe und Schriften des Reformators Andreas Rudolff Bodenstein von Karlstadt (1485-1541). Die ersten beiden gedruckten Bände wurden am 26. April vorgestellt. An diesem Tag jährte sich zum 500. Mal der öffentliche Anschlag von 151 Thesen Karlstadts zur Reform der Kirche in Wittenberg. Es handele sich um die wichtigste noch ausstehende Reformatoren-Edition, erläuterte die Akademie. Herausgeber der Bände ist der Göttinger Kirchenhistoriker Prof. Dr. Thomas Kaufmann.

- Der Friedensbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Renke Brahm, hat die Arbeit der historischen Friedenskirchen gewürdigt. Als solche gelten die Mennoniten, die Church of the Brethren und die Gesellschaft der Freunde („Quäker“). Am 6. Mai präsentierte

die „Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen“ (Hamburg) aktuelle Forschungsfragen für ihre künftige Arbeit in der systematisch-theologischen Erforschung und Weiterentwicklung einer Theologie der Friedenskirchen im ökumenischen Kontext. Geleitet wird die Arbeitsstelle von dem Theologen Prof. Dr. Fernando Enns.

● „Das Reformationsjubiläum 2017 feiern“: Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat einen Leitfadens

zum 500. Reformationsjubiläum vorgestellt. Das Heft soll Impulse der Reformation für die heutige Zeit aufzeigen. Das Papier will auf die Bedeutung einer „reformatorischen Lebenshaltung“ hinweisen. Dazu zählten die innere Freiheit, die Verantwortung für den Nächsten und die Welt sowie eine „aufgeklärte Frömmigkeit“, aber auch Gelassenheit. Die Broschüre kann auch über den Internetauftritt der EKD abgerufen werden.

Nachrichten aus der Ökumene

Römische US-Bischöfe unterzeichnen Petition gegen Todesstrafe Petition beruft sich auf Papst Franziskus

Washington-Berlin, 10.5.2017 [KAP/KNA/selk]

Mehrere US-Bischöfe haben in Washington eine Petition für die Abschaffung der Todesstrafe unterzeichnet. Die Todesstrafe stehe für ein Versagen der Gesellschaft, die Menschenwürde zu gewährleisten, zitierte die Presseagentur „Catholic News Service“ (CNS) aus der Erklärung. Organisator der Unterschriftenaktion ist die Initiative „Catholic Mobilizing Network“, die die Petition am Sitz der US-Bischofskonferenz in der amerikanischen Hauptstadt vorstellte.

Mehr als 1.400 Menschen seien seit den 1970er Jahren hingerichtet worden. Im selben Zeitraum wurden demnach 159 unschuldig zum Tode Verurteilte nach neuen Prozessen wieder freigelassen. Die Todesstrafe sei für den Erhalt der öffentlichen Sicherheit nicht notwendig, heißt

es weiter unter Bezug auf den Katechismus. Die Petition schließt mit dem früheren Appell von Papst Franziskus, der die Christen zum Kampf gegen die Todesstrafe und für menschenwürdige Strafen aufruft.

Die Notwendigkeit der jetzigen Initiative zeigt nach den Worten von Karen Clifton, Direktorin des „Catholic Mobilizing Network“, nicht zuletzt die jüngste Hinrichtungswelle im Bundesstaat Arkansas. Dort sollten im April binnen zehn Tagen acht Menschen hingerichtet werden; vier Verurteilte wurden inzwischen exekutiert.

Unter den unterzeichnenden Bischöfen waren unter anderem Bischof Frank J. Dewane von Venice (Florida) und sein Amtsbruder Jaime Soto von Sacramento (Kalifornien).

Kommentar

Die Kirchen und die Todesstrafe Darf man als Christ für die Todesstrafe sein?

Wer es sich antut, die Sendung „Aktenzeichen XY ungelöst“ im Fernsehen zu verfolgen, wird vielleicht gelegentlich von dem Gedanken durchzuckt, dass es möglicherweise doch Fälle geben könnte, in denen nur die Todesstrafe angemessen sei. Hat nicht der Verbrecher, der eine 90-jährige alte Dame wegen ein paar Euro ermordet, sein Recht auf Leben verwirkt?

In Deutschland, jedenfalls in Westdeutschland, ist die Todesstrafe seit 1949 abgeschafft. In Berlin erst seit 1951 und in der DDR gar erst seit 1987. Der Verzicht auf die Todesstrafe ist Bedingung für die Aufnahme eines Landes in die Europäische Union. Ihr wichtigster Verbündeter, die USA, kennt allerdings die Todesstrafe immer noch in 31 von 50 Bundesstaaten.

Stellung Roms zur Todesstrafe

Mehrere römisch-katholische US-Bischöfe haben sich nun in einer Petition unter Berufung auf den Papst, der die Christen zum „Kampf gegen die Todesstrafe“ aufgerufen hatte, für die Abschaffung der Todesstrafe in den USA ausgesprochen.

In ihren offiziellen Lehräußerungen hat die römisch-katholische Kirche hingegen die Möglichkeit der Todesstrafe nie völlig ausgeschlossen. So heißt es im „Katechismus der katholischen Kirche“ (1993): „Der Schutz des Gemeinwohls der Gesellschaft erfordert, dass der Angreifer außerstande gesetzt wird zu schaden. Aus diesem Grund hat die überlieferte Lehre der Kirche die Rechtmäßigkeit ... der gesetzmäßigen öffentlichen Gewalt anerkannt, der Schwere des Verbrechens angemessene Strafen zu verhängen, ohne in schwerwiegendsten Fällen die Todesstrafe auszuschließen.“ (Nr. 2266)

Einschränkend heißt es jedoch weiter: „In neuerer Zeit setzte sich die Einsicht durch, dass solche grausamen Handlungen weder für die öffentliche Ordnung notwendig sind noch den legitimen Menschenrechten entsprechen ... Man muss sich für ihre Abschaffung einsetzen.“

Die lutherischen Bekenntnisschriften und „das Schwert“

Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche formulieren so: „Von der Polizei (Staatsordnung) und dem weltlichen Regiment wird gelehrt, dass alle Obrigkeit in der Welt und geordnetes Regiment und Gesetze gute Ordnung sind, die von Gott geschaffen und eingesetzt sind, und dass Christen ohne Sünde in Obrigkeit, Fürsten- und Richteramt tätig sein können, nach kaiserlichen und anderen geltenden Rechten Urteile und Recht sprechen, Übeltäter mit dem Schwert bestrafen, rechtmäßig Kriege führen, in ihnen mitstreiten, kaufen und verkaufen, auferlegte Eide leisten, Eigentum haben, eine Ehe eingehen können usw.“ (CA 16)

Das Augsburger Bekenntnis (CA) setzt in diesen Aussagen Römer 13, 1 und 4 voraus: „Es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. ... Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte sie; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst: Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht das Strafgericht an dem, der Böses tut.“ Freilich immer eingeschränkt durch Apostelgeschichte 5, 29: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

Dass Christen auch „ohne Sünde“, also guten Gewissens und im Einklang mit Gottes Wort und Gebot Verbrecher mit dem Schwert bestrafen können, wird im deutschen Text der CA ganz selbstverständlich in einer Reihe mit dem Recht, rechtmäßige Kriege zu führen, Eide zu leisten oder eine Ehe einzugehen behauptet.

Dies zu bestreiten, als unchristlich, als Sünde zu bezeichnen, unterliegt in der CA dem Verdammungsurteil: „Hiermit werden die verdammt, die lehren, dass das oben Angezeigte unchristlich sei.“

Dürfen, ja müssen (zumindest evangelisch-lutherische) Christen also auch für die Todesstrafe sein?

Die Lutherische Kirche –Missourisynode (LCMS), eine Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) scheint dies sehr zweifelsfrei so zu sehen. In einer bereits 1967 durch eine gesamtkirchliche Synode in New York beschlossenen Resolution (2-38) heißt es dazu, die LCMS erkläre, dass die Todesstrafe sich im Einklang mit der Heiligen Schrift und dem lutherischen Bekenntnis befinde.

Auch mit der Heiligen Schrift?

Zahlreiche alttestamentliche Stellen legen es nahe, dass die Androhung der Todesstrafe und gegebenenfalls auch deren Durchsetzung bei bestimmten Kapitalverbrechen nicht gegen Gottes Wort und Willen sei. (Der alttestamentliche Befund ist bei genauerer Betrachtung allerdings komplexer als man dies gemeinhin annehmen möchte.)

Nun spricht die CA ganz ausdrücklich von den Christen, sodass das Zeugnis des Neuen Testaments, in dessen Licht Christen das Alte Testament lesen und interpretieren, hier von Gewicht ist.

Das neutestamentliche Zeugnis fällt differenziert aus: Auf der einen Seite belegen zahlreiche Stellen ausdrücklich oder implizit, dass die Obrigkeit und die von ihr ausgehende Gewalt, auch die „Schwertgewalt“ zu den von Gott gesetzten und daher auch von den Christen zu akzeptierenden Ordnungen zählt. Ohne allerdings damit jegliche Obrigkeit pauschal und moralisch als „gut“ oder religiös als „gottwohlgefällig“ zu qualifizieren.

Andererseits macht die neutestamentliche Individualethik, also diejenigen Aussagen, die das Leben des einzelnen Christen in der Nachfolge Jesu ansprechen, deutlich, dass zwischen dem Recht der Obrigkeit und dem Tun und Lassen des Christen zu unterscheiden ist.

Jesus und die Todesstrafe

Im Blick auf das Thema „Todesstrafe“ ist hier insbesondere Johannes 8, die Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin, in den Blick zu nehmen. Jesus bestreitet hier nicht prinzipiell das geltende Recht, wonach Ehebrecher mit dem Tode zu bestrafen seien. (z.B. 3 Mose 20, 10; 5 Mose 22, 22). Er fordert die Umstehenden sogar dazu auf, die Steinigung der auf frischer Tat ertappten Ehebrecherin zu vollziehen, knüpft das Recht dazu jedoch an eine entscheidende Bedingung: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“

Als die Steinigung daraufhin ausbleibt, spricht Jesus sein abschließendes Urteil: „So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.“

Wenn CA 16 den Christen das Recht einräumt, „ohne Sünde“ zum Beispiel auch als Richter tätig zu sein, auch in einem Rechtssystem, das die Todesstrafe („Schwert“) vorsieht, ist diese Aussage vor dem Hintergrund der neutestamentlichen Individualethik differenziert auszulegen: Christus zeigt auf, dass das Recht, Leben zu geben und Leben zu nehmen, Gottes Recht ist, ein Recht, das Sündlosigkeit voraussetzt, die jedoch kein Mensch für sich in Anspruch nehmen kann. Außer dem einen, wahren Menschen, Jesus Christus selbst. Und der verzichtet auf dieses göttliche Recht, Leben zu nehmen!

Mit anderen Worten: Ein lutherischer Christ, der weiß oder doch wissen sollte, dass er nicht ohne Sünde ist, hat keine biblisch legitimierte Veranlassung, sich für die Beibehaltung oder gar Wiedereinführung der Todesstrafe einzusetzen und ist vielmehr gehalten, sich als christliches Individuum nicht über Christus selbst zu stellen, sondern in der Nachfolge Jesu Christi in seinem Lebens- und Wirkungsbereich dafür einzutreten, dass auch in der weltlichen Rechtsprechung „Milde und Mäßigung“ vorherrschen.

Todesstrafe in der Tradition der Alten Kirche

Sich für „Milde und Mäßigung“ im Strafrecht einzusetzen, hat beispielsweise der Kirchenvater Augustinus (4./5. Jahrhundert), ohne dem Staat das Recht zur Todesstrafe grundsätzlich zu bestreiten, den Christen ins Stammbuch

geschrieben. Und damit steht er in einer langen Reihe von Theologen der Alten Kirche:

So schreibt der christliche Apologet Minucius Felix im 3. Jahrhundert: „Uns ist es nicht erlaubt, der Tötung eines Menschen beizuwohnen.“ Tertullian (2./3. Jhdt.) schreibt: „Was die Staatsgewalt betrifft, so darf ein Knecht Gottes keine Todesurteile fällen.“ Hippolyt von Rom (2./3. Jahrhundert) sagt: „Wer die Gewalt über das Schwert hat oder Strafgewalt besitzt, gebe sein Schwert auf oder soll vom Taufunterricht ausgeschlossen werden.“ Ambrosius von Mailand (4. Jahrhundert) gesteht denen, die es für ihre Pflicht halten, ein Todesurteil zu fällen, zu, dass sie sich nicht außerhalb der Kirche befänden, erwähnt aber anerkennend, dass diese sich (freiwillig) von der Eucharistie fernhielten.

Das Recht und die Rechte, die die Heilige Schrift dem Staat zubilligt und das ethische Verhalten des einzelnen Christen sind also durchaus nicht einfach ein und dasselbe. Die Bergpredigt eignet sich nicht als „Grundgesetz für die Staatsregierung“. Aber sie gilt jedem einzelnen Christen. Und da sagt Jesus Christus: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben‘ (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ (Matthäus 5, 43-45)

Verfasser: Propst Gert Kelter (Görlitz). Ökumenereferent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Vatikan prüft Pro-Sterbehilfe-Position von belgischem Orden Kongregation „Broeders van Liefde“ auf dem Prüfstand

Rom/Brüssel, 8.5.2017 [KAP/KNA/selk]

Der Vatikan untersucht Medienberichten zufolge die Entscheidung des in Belgien tätigen Ordens „Broeders van Liefde“, aktive Sterbehilfe in seinen Kliniken zu erlauben. Generalsuperior Dr. Rene Stockman, der an der Spitze des in 31 Ländern aktiven Ordens steht und die römische Ordenszentrale leitet, hatte sich zuvor beim Vatikan beschwert, berichteten flämische und englischsprachige Medien am Wochenende.

Der Orden hatte Ende April publik gemacht, dass er nun aktive Sterbehilfe bei psychischen Leiden nicht mehr grundsätzlich ausschließen. Stockman hatte sich der Entscheidung gegenüber kritisch gezeigt und angekündigt, mit Mitgliedern des Ordens im Vatikan und den belgi-

schen Bischöfen über mögliche Konsequenzen zu beraten.

Die Kongregation „Broeders van Liefde“ betreibt in Belgien mehrere Schulen, psychiatrische Kliniken und Pflegeheime. Die Gemeinschaft wurde 1807 von einem Priester in Gent gegründet.

In Belgien ist aktive Sterbehilfe unter bestimmten Umständen kein Straftatbestand. Auch Patienten mit „unerträglichen“ psychischen Leiden können Sterbehilfe beantragen. Seit Februar 2014 gibt Belgien zudem als erstes Land weltweit für aktive Sterbehilfe keine Altersgrenze mehr vor. Auch unheilbar kranke Kinder können unter bestimmten Umständen aktive Sterbehilfe erhalten.

Papst unterstreicht Bedeutung der „Apostelin“ Maria Magdalena Franziskus hatte 2016 Gedenktag der Heiligen aufgewertet

Vatikanstadt, 17.5.2017 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat die Bedeutung von Maria Magdalena für die Ausbreitung des Glaubens an Jesus Christus als auferstandenen Herrn betont. Weil die Annahme dieses Glaubens durch die in Hoffnungslosigkeit gefallenen Jünger wesentlich auf die Mission dieser Frau zurückgeht, die vorher in der Abhängigkeit von charakterlich schlechten Männern gewesen sei, werde Maria aus Magdala als „Apostelin der neuen und größten Hoffnung“ verehrt, sagte der Papst. Franziskus sagte, die Stelle über Maria Magdalena im Evangelium solle Menschen in schwierigen Situationen ermutigen. Viele Leute suchten Gott, doch dieser finde sie viel früher und kümmere sich um jeden einzelnen und dessen Leben. Gott sei keiner, der sich der Welt anpasse und akzeptiere, dass Tod, Traurigkeit, Hass und eine „moralische Zerstörung der Personen“ andauerten, so der Papst.

Gedenktag der Heiligen ist jetzt „Fest“

Papst Franziskus hatte vor einem Jahr den Gedenktag der Heiligen Maria Magdalena aufgewertet. Der Gedenktag der Heiligen am 22. Juli ist jetzt als „Fest“ eingestuft. Erläutert worden war die Aufwertung mit Verweis auf den „aktuellen kirchlichen Kontext, der nach einer tieferen Reflexion über die Würde der Frau“ verlange. Zum Gedenktag der Heiligen gibt es nun einen eigenen Präfationstext, was es sonst nur bei wenigen anderen Heiligen gibt. Laut Sekretär der Gottesdienstkongregation, Erzbischof Arthur Roche, traf der Papst seine Entscheidung zur Aufwertung des Gedenktags, um die „Bedeutung dieser Frau auszudrücken, die Christus gegenüber eine große Liebe zeigte

und von ihm sehr geliebt wurde“. Zudem betonte Roche in seinem Kommentar ausdrücklich den Apostelrang von Maria Magdalena, die als Apostelin zu bezeichnen sei: „Sie ist Zeugin des auferstandenen Christus und verkündet die Botschaft von der Auferstehung des Herrn, wie die übrigen Apostel. Darum ist es richtig, dass die liturgische Feier dieser Frau denselben Grad eines Festes erhält wie die Feiern der Apostel im Römischen Generalkalender.“

Auch evangelische Perikopen-Neuordnung sieht Maria Magdalena vor

Einen Maria-Magdalenen-Gedenktag am 22. Juli sieht auch der Entwurf für eine Neuordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte der EKD vor.

Die Theologische Kommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hatte sich 2016 mit dem EKD-Entwurf befasst und hierzu ein Votum verabschiedet. Die Aufnahme eines Maria-Magdalenen-Gedenktages wird darin ausdrücklich als Bereicherung begrüßt. Gegen die Auswahl von 2 Korinther 5, 14-18 als Epistel und Hohelied 3, 1-5 als alttestamentliche Lesung wandte jedoch die Kommission ein: „Die Epistel und vor allem die alttestamentliche Lesung können einem Verständnis Vorschub leisten, nach dem Maria Magdalena ein erotisches Verhältnis zu Jesus gehabt hätte. Das dürfte nicht die Absicht der Perikopenrevision sein, aber der Gedanke steht durch Populärliteratur und Boulevardpresse im Raum. Die Auslegungstradition der Brautmystik für Hoheliedtexte sieht die Kirche als Braut Christi, aber nicht Maria Magdalena.“

100 Jahre Fatima: Kardinal Marx ruft zu Marienfrömmigkeit auf Gottesmutter als Zeugin der Menschenfreundlichkeit Gottes

Bonn, 12.5.2017 [KAP/selk]

Zum 100. Jahrestag der Marienerscheinungen in Fatima haben die römisch-katholischen Bischöfe in Deutschland zu einer stärkeren Marienfrömmigkeit aufgerufen. „An Maria erkennen wir, wie sich das Leben grundlegend verändern kann, wenn wir erkennen und glauben, dass Gott in Jesus von Nazareth der Bruder aller Menschen geworden ist“, erklärte der Vorsitzende der (römisch-katholischen) Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx in Bonn. Die Gottesmutter sei „die große Zeugin der Menschennähe und Menschenfreundlichkeit

Gottes und damit ein Ansporn zum Frieden und zur Versöhnung unter den Menschen“.

Marx verwies auch auf den Besuch von Papst Franziskus in dem portugiesischen Wallfahrtsort. Dabei sprach Franziskus zwei der Seherkinder von 1917 heilig. Der Papst wolle die Christen ermuntern, „als Pilger der Hoffnung und Liebe im Alltag, in unseren Kirchen an der Hand der Gottesmutter österliche Zeugen der Hoffnung für alle Menschen zu werden“, so der Kardinal.

Kirchen erklären Muslimen das Christentum

Erste ökumenische Broschüre erschienen: Mission ist nicht das Ziel

Oldenburg, 18.5.2017 [idea/selk]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg und die Römisch-katholische Kirche im Oldenburger Land haben die erste ökumenische Broschüre über das Christentum für Muslime herausgegeben. Sie erläutern auf 40 Seiten in leicht verständlicher Sprache Kirchengebäude, Liturgie und Glaubensinhalte des Christentums. Das Magazin mit dem Titel „Willkommen in unseren Kirchen“ sei „ein Angebot zur Begegnung und eine Frucht der gemeinsamen Ökumene“, sagte der evangelische Bischof Jan Janssen (Oldenburg) bei der Vorstellung. „Es ist wichtig, dass wir miteinander ins Gespräch kommen und uns gegenseitig besser kennenlernen“, erklärte der römisch-katholische Weihbischof Wilfried Theising (Oldenburg). „Das baut Unsicherheiten ab und ermöglicht Wertschätzung für das Glaubensleben und die Traditionen des je anderen.“

Parallele zwischen der christlichen Taufe und rituellen Waschungen im Islam?

Laut der Ökumene-Beauftragten des Bischöflich Münsterschen Offizialats für die Katholische Kirche im Oldenburger Land, Dr. Gabriele Lachner, soll das Heft nicht der Mission dienen, sondern allen interessierten Besuchern „christliche Kirchen und Religion erklären“. Die mit Beteiligung von Islamwissenschaftlern entwickelte Broschüre wird zunächst in einer Auflage von 10.000 Stück gedruckt und soll noch in diesem Jahr auch in Arabisch, Türkisch

und Farsi erhältlich sein. In mehreren Einschüben im Text werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Christentum und Islam beschrieben. So heißt es zum Beispiel zum Thema Taufe: „Taufbecken und Weihwasserbecken erinnern Muslimas und Muslime an die rituellen Waschungen vor dem Gebet.“

idea-Redakteur Simon Laufer bemerkt in einem kritischen Kommentar zu den Inhalten Broschüre: „Der Text schweigt über die Verlorenheit des Menschen ohne Gott und die Rettung durch den Kreuzestod Christi. Das Wort ‚Gnade‘ kommt im ganzen Text nicht ein einziges Mal vor. Keine Gnade auch für die Dreieinigkeit Gottes. Sie liege darin, ‚dass Gott von den Menschen in unterschiedlicher Weise erfahren wird‘ – eine alte Irrlehre.“

Die Auslassungen und Verzerrungen legen den Schluss nahe, dass die Broschüre weniger über den christlichen Glauben aufklären, als ein gutes Gesprächsklima schaffen soll, indem (vermeintliche) Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Islam betont und Unterschiede eingeebnet werden. Damit verfehlt sie allerdings ihr Ziel. Denn eine offene Begegnung setzt eine gute Kenntnis des eigenen Glaubens und ehrliche Kommunikation voraus. Es ist gut, seine Tür für Fremde zu öffnen und sie herzlich einzuladen. Es ist nicht gut, ihnen die Schätze des eigenen Glaubens vorzuenthalten.

Römische Katholiken für Dialog bei Weltausstellung Reformation

ILC und SELK präsentieren sich in Alter Lateinschule

Bonn/Wittenberg, 24.4.2017 [epd/selk]

Die römisch-katholischen Christen wollen mit Besuchern der Weltausstellung Reformation in Wittenberg ab Mai bei verschiedenen Veranstaltungen ins Gespräch kommen. „Wir laden in und um unsere katholische Kirche zu Gottesdiensten und Meditationsimpulsen ein, aber auch zu vielfältigen anderen Veranstaltungen“, sagte der Vorsitzende der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz, der Magdeburger Bischof Dr. Gerhard Feige, am 20. April in Bonn. „Damit setzen wir ein Zeichen der ökumenischen Verbundenheit.“ Mit den Angeboten unter dem Leitwort „Katholisch in Lutherstadt“ wolle man dazu beitragen.

Zum Programm gehören den Angaben zufolge unter anderem stündliche Kurzmeditationen, eine tägliche Ves-

per sowie kulturelle Veranstaltungen am Wochenende. Außerdem werde es eine Themenreihe zum (römisch-) katholischen Verständnis Martin Luthers geben. Verschiedene deutsche Bistümer und Hilfswerke organisieren die Angebote.

Mit der Weltausstellung Reformation unter dem Titel „Tore der Freiheit“ begeht die evangelische Kirche vom 20. Mai bis 10. September die 500. Wiederkehr der Veröffentlichung der 95 Bußthesen Martin Luthers. Nach Angaben der Organisatoren ist sie das „vielfältigste Event zum Reformationsjubiläum“ und eine der größten Veranstaltungen im Jahr 2017.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)

ist an der Weltausstellung mittelbar dadurch beteiligt, dass sie im Rahmen einer Ausstellung des Internationa-

len Lutherischen Rates (ILC) an einer Präsentation des Bekenntnisluthertums in der Alten Lateinschule teilnimmt.

Kirchen lassen „Regensburger Religionsgespräch“ wieder aufleben Öffentlicher Disput über Taufe und Papstamt

Bonn, 12.5.2017 [KAP/KNA/selk]

Mit einem öffentlichen Disput ist am 11. Mai die historische Tradition der Regensburger Religionsgespräche wiederbelebt worden. 500 Jahre nach Beginn des Reformationszeitalters diskutierten zwei römisch-katholische und evangelische Theologen über Themen, die damals zur Kirchenspaltung geführt hatten. Dabei arbeiteten sie in- zwischen erreichte Übereinstimmungen, aber auch noch nicht überwundene Differenzen heraus.

Der römisch-katholische Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer sagte dazu in einer Zusammenfassung, es sei geradezu sensationell, dass in einem solchen öffentlichen Rahmen schwierige Themen wie die Erbsünde ernsthaft erörtert worden seien. „Wir haben uns nichts geschenkt, es ist gelungen, Differenzen auch auszusprechen, ohne übereinander herzufallen“, sagte er. Das Format verlange nach einer Fortsetzung.

Der Regensburger evangelische Regionalbischof Dr. Hans-Martin Weiss sagte, das Gespräch sei mehr gewesen als ein Schaukampf und als Gremienroutine. Er äußerte die Hoffnung, dass von dieser Veranstaltung zum Reformationsgedenken eine nachhaltigere Wirkung ausgehe als von den derzeit auch in der Oberpfalz vielerorts gebrauten Luther-Bieren. „Das ist auch ganz nett, aber Folklore.“ Beide Bischöfe betonten, dass es heute zwischen den Kirchen mehr Verbindendes als Trennendes gebe.

In zwei Durchgängen lief die Debatte über Taufe und Papstamt. Bei der Taufe gibt es mittlerweile einen breiten Konsens. Er führte in Deutschland 2007 zur Unterzeich-

nung eines Dokuments, in dem die meisten hierzulande vertretenen christlichen Konfessionen wechselseitig die Taufe anerkennen. Das ist beim Papstamt nicht der Fall. Ein von einer Person ausgeübtes Kirchenleitungsamt mit absoluten Rechtsbefugnissen, wie es die römische Kirche 1870 auf dem Ersten Vatikanischen Konzil als Dogma verkündet hat, wird von den Kirchen der Reformation, aber auch von den Ostkirchen, abgelehnt.

Die römisch-katholische Seite räumte in Regensburg ein, die heutige Gestalt des Papstamtes lasse sich nicht direkt aus der Bibel ableiten. Es wäre aber schon viel gewonnen, wenn auf protestantischer Seite eine Diskussion einsetzte, ob es sich dabei nicht um eine evangeliumsgemäße und damit legitime Traditionsbildung handle. Die evangelischen Theologen deuteten an, dass der Papst möglicherweise als so etwas wie der Sprecher der ganzen Christenheit verstanden werden könnte. Seine Befugnisse dürften aber nicht die fundamentale Gleichheit und Würde aller Gläubigen beeinträchtigen.

In der Reformationszeit gab es in Regensburg 1541, 1546 und 1601 drei Religionsgespräche, bei denen jeweils erfolglos versucht wurde, die theologischen Differenzen zwischen Protestanten und Katholiken im Disput friedlich beizulegen. An der Neuauflage beteiligten sich auf römisch-katholischer Seite Dr. Wolfgang Klausnitzer (Bamberg) und Dr. Thomas Marschler (Augsburg) sowie ihre evangelischen Kollegen Dr. Friederike Nüssel und Dr. Martin Hailer (beide Heidelberg).

Papst will Ökumene mit orthodoxen Kopten stärken Franziskus bekundet „Freude und Dankbarkeit für die geistlichen Bande

Vatikanstadt, 10.5.2017 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat an den koptisch-orthodoxen Papst-Patriarchen Tawadros II. appelliert, die gemeinsamen Bemühungen um eine „sichtbare Einheit in Verschiedenheit“ zu intensivieren. In einer am 10. Mai veröffentlichten Botschaft an das Kirchenoberhaupt in Ägypten verwies

Franziskus auf die Erklärung zur gegenseitigen Anerkennung der Taufe, die beide bei einem Treffen Ende April in Kairo unterzeichnet hatten. Die katholische und die koptisch-orthodoxe Kirche sollten „in Liebe und Versöhnung wachsen“, so der Papst.

Anlass des Schreibens war der Jahrestag des ersten Besuchs von Tawadros II. im Vatikan am 10. Mai 2013. Der Tag wird von den seit Jahrhunderten getrennten Kirchen als „Tag der Freundschaft zwischen der koptisch-orthodoxen und der katholischen Kirche“ begangen. Die Kopten bilden mit einem Bevölkerungsanteil von schätzungsweise 10 Prozent die größte christliche Minderheit in Ägypten.

Franziskus bekundete „Freude und Dankbarkeit für die geistlichen Bande“, die zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Patriarchatssitz bestünden. Der „Geist des Friedens“

solle beiden Glaubensgemeinschaften Hoffnung, Freundschaft und Harmonie schenken, bat er.

Im Rahmen eines zweitägigen Kairo-Besuchs war Franziskus am 28. April von Patriarch Tawadros II. empfangen worden. Die ökumenische Begegnung stand im Zeichen der jüngsten Anschläge auf koptische Kirchen. Auch das Dokument, das die beiden unterzeichneten, nennt das Leiden verfolgter Christen aller Konfessionen ein „Zeichen und Werkzeug der Einheit“.

Franziskus: Barmherzigkeit ist der einzig legitime Extremismus Papst feiert in Ägypten Gottesdienst mit 20.000 Christen

Kairo, 30.4.2017 [idea/selk]

Barmherzigkeit ist der einzig legitime Extremismus. Jede andere Form von Extremismus kommt nicht von Gott. Das sagte Papst Franziskus am 29. April in einem zentralen Gottesdienst zum Abschluss seiner zweitägigen Ägyptenreise. Mehr als 20.000 Gläubige waren in ein Stadion auf einem Luftwaffenstützpunkt nahe der Hauptstadt Kairo gekommen. Wie das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche weiter sagte, bringt wahrer Glaube Menschen dazu, die Rechte der anderen mit dem gleichen Enthusiasmus zu verteidigen wie die eigenen. Er sehe den anderen „nicht als einen zu besiegenden Feind, sondern als Bruder“. Der Papst plädierte für eine Kultur der Begegnung, des Dialogs und des Respekts. Das erfordere auch den „Mut, dem zu vergeben, der uns beleidigt“, sagte er angesichts der schwierigen Lage der christlichen Minderheit in Ägypten.

Fundamentalismus missbraucht den Namen Gottes

Zuvor hatte der Papst Staatspräsident Abdel Fattah al-Sisi und Regierungsvertreter getroffen. Dabei mahnte er mehr Anstrengungen zur Bekämpfung von religiösem Extremismus und Terror gegenüber Christen an: „Ägypten hat eine einzigartige Aufgabe, auch den Frieden in der Region zu

stärken und zu festigen, selbst wenn es auf eigenem Boden durch blinde Gewalt verwundet wird.“ Fundamentalismus missbrauche den Namen Gottes, um „unerhörte Blutbäder und unglaubliches Unrecht zu verüben“, erklärte er vor dem Hintergrund der jüngsten Attentate von Islamisten auf koptische Kirchen. Bei Anschlägen auf zwei Kirchen waren am Palmsonntag 44 Menschen getötet und 126 verletzt worden. Die Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) übernahm die Verantwortung dafür.

Die Kopten gehen auf den Evangelisten Markus zurück

In Ägypten bilden die schätzungsweise bis zu zehn Millionen orthodoxen Kopten die größte Kirche. Hinzu kommen etwa 300.000 Mitglieder der koptisch-evangelischen Kirche, 200.000 römische Katholiken, mehr als 100.000 Mitglieder von Pfingstgemeinden, Brüdergemeinden und anglikanischen Gemeinden sowie 40.000 Griechisch-Orthodoxe. Die meisten der 92 Millionen Einwohner Ägyptens sind Muslime. Die koptisch-orthodoxe Kirche führt ihren Ursprung auf den Evangelisten Markus zurück. Der Autor des ältesten der vier Evangelien soll im 1. Jahrhundert nach Christus in Ägypten gewirkt haben und in Alexandria den Märtyrertod gestorben sein.

Taufanerkennung: Deutscher Koptenbischof will breiteren Konsens Anba Damian: Jetzt auch andere altorientalische Schwesterkirchen einbeziehen

Bonn, 16.5.2017 [KAP/KNA/selk]

Der koptisch-orthodoxe Bischof für Deutschland, Anba Damian, hat die gemeinsame Erklärung von Papst Franziskus und dem koptischen Papst-Patriarchen

Tawadros II. zur gegenseitigen Taufanerkennung begrüßt. In einer Stellungnahme erinnerte Damian am 15. Mai daran, dass bereits seit vielen Jahren auf Anweisung der

Papst-Patriarchen Kyrillos VI., Schenuda III. und Tawadros II. keine römisch-katholischen Taufen wiederholt würden, wenn Katholiken etwa im Zusammenhang mit Eheschließungen in die koptische Kirche aufgenommen werden wollten.

In dem am 28. April in Kairo unterzeichneten Dokument erklären die beiden Kirchenoberhäupter, dass sie „ernsthaft bestrebt sind, die Taufe nicht zu wiederholen, die in einer unserer Kirchen einer Person gespendet wurde und die sich der anderen anschließen möchte“. Dabei beziehen sie sich ausdrücklich auf die Heiligen Schriften und den „Glauben der drei Ökumenischen Konzilien in Nizäa, Konstantinopel und Ephesus“.

Wie der römische „Fidesdienst“ berichtete, kritisierten Mitglieder der koptischen Kirche in den sozialen Netzwerken den Passus und warfen Tawadros vor, damit eine Unterordnung der koptischen unter die römisch-katholische Kirche zu akzeptieren. Das koptische Informationszentrum habe daraufhin mitgeteilt, bei der Erklärung handele es sich nicht um ein formelles Abkommen über Wiedertaufen, sondern es müsse im Rahmen des theologischen Dia-

logs zwischen der katholischen und der koptischen Kirche ausgelegt werden.

„Herzenswunsch“ volle Gemeinschaft

Ohne auf diese Diskussion einzugehen, betonte Damian in seiner in Höxter verbreiteten Stellungnahme, es sei „erforderlich, die koptische heilige Synode als die höchste Autorität unter der Leitung Seiner Heiligkeit Papst Tawadros II. bei einer bilateralen Vereinbarung miteinzubeziehen“. Zudem sei es „angebracht, die anderen altorientalisch-orthodoxen Schwesterkirchen, das heißt die syrische, armenisch-apostolische, äthiopische, eritreische und die indisch-orthodoxe Kirche, in diesem Anliegen zu konsultieren“.

Es sei sein „Herzenswunsch“, so der Bischof, „dass möglichst bald die volle Gemeinschaft der beiden Schwesterkirchen realisiert werden kann“. Dabei dürfe nicht die eigene Identität und Tradition aufgegeben werden, „die das Blut unserer Märtyrer gekostet hat“. Vielmehr gehe es um eine „Gemeinschaft in der gewachsenen Vielfalt“.

Russische Orthodoxie gegen lateinische Schrift in Kasachstan Für eine Übergangszeit soll lateinische und kyrillische Schrift verwendet werden

Moskau, 9.5.2017 [KAP/KNA/selk]

Russlands orthodoxe Kirche wendet sich gegen die Umstellung vom kyrillischen auf das lateinische Alphabet in Kasachstan. Dieser Schritt werde für Millionen Russen in dem zentralasiatischen Land und viele Kasachen „sehr schmerzhaft“ sein, sagte der kirchliche Außenamtschef, Metropolit Hilarion, laut russischen Medienberichten. Staatspräsident Nursultan Nasarbajew hatte im April angeordnet, bis 2025 die kyrillische Schrift durch lateinische Buchstaben zu ersetzen.

Hilarion betonte, dass die Entscheidung eine innere Angelegenheit Kasachstans sei. Allerdings bezweifelte er, dass das lateinische Alphabet dem kasachischen nationalen Charakter mehr entspreche als das kyrillische. Die einstige Sowjetrepublik Kasachstan sei mit der russischen Sprache gut gefahren. „Russisch war für Kasachstan das Fenster zur Welt“, so Hilarion.

Die Umstellung auf die lateinische Schrift erleichtere das Erlernen der englischen Sprache nicht, so der Kirchenmann weiter. Zudem werde Englisch in dem Land nie die heutige Bedeutung des Russischen erlangen. Russisch ist auch heute noch eine weit verbreitete Umgangssprache sowie offizielle Amtssprache in Kasachstan neben Kasachisch.

Die Regierung hat Experten beauftragt, bis Ende des Jahres die lateinische Schreibweise des Kasachischen festzulegen. Die Schulen sollen diese ab 2018 lehren. Für eine Übergangszeit sollen in Kasachstan sowohl lateinische als auch kyrillische Buchstaben verwendet werden.

Kasachisch wurde ursprünglich mit arabischen Buchstaben geschrieben. Von 1926 bis 1937 nutzten die Kasachen bereits einmal das lateinische Alphabet für ihre Sprache. Dann führte die sowjetische Regierung für Kasachisch die kyrillische Schrift ein.

Umstrittener griechischer Metropolit will Erdogan bekehren Andernfalls werde sich das türkische Staatsoberhaupt in der Hölle wiederfinden

Piräus/Istanbul, 8.5.2017 [idea/selk]

Ein griechisch-orthodoxer Bischof hat den türkischen Präsidenten und strengen Muslim Recep Tayyip Erdogan aufgefordert, zum Christentum überzutreten. Wie erst jetzt bekannt wurde, wandte sich der Metropolit Seraphim von Piräus bereits zu Ostern mit einem 37-seitigen Brief an das türkische Staatsoberhaupt. Darin schreibt er, Erdogan solle sich in Istanbul – dem früheren Konstantinopel, das die Metropole und Wiege der Ostkirchen war – taufen lassen. Taufpate könne der russische Präsident Wladimir Putin werden; Putin gehört zur russisch-orthodoxen Kirche. „Wenn Sie sich und Ihre Familie retten wollen, sollten Sie zur griechisch-orthodoxen Kirche konvertieren, dem einzig wahren Glauben“, heißt es weiter. „Andernfalls werden Sie, Ihre Familie und Ihre Leute sich an demselben Platz wiederfinden, wo sich Allah, Mohammed und dessen Gefolgschaft befinden, also am Ort des Leides, der ewigen und unendlichen Hölle.“ Der Islam sei eine „falsche Religion“ und Mohammed sei kein wahrer Prophet gewesen, so der Metropolit. Wenn Erdogan aber „bereue,

weine, demütig sei und an Jesus Christus glaube“, werde Gottes Heilige Dreieinigkeit ihm die Arme öffnen. Über etwaige Reaktionen des türkischen Präsidenten auf die Aufforderung wurde bislang nichts bekannt.

Metropolit Seraphim ist in den vergangenen Jahren wiederholt durch Verbalinjurien auffällig geworden. So behauptete er 2007 in einem Disput mit dem römisch-katholischen Bischof von Syros, die römische Kirche sei die Erfinderin des Atheismus und im übrigen keine Kirche, sondern eine Häresie. 2010 fiel er durch antisemitische Äußerungen auf, in denen er behauptete, Hitler sei von der Familie Rothschild mit dem Ziel finanziert worden, dass möglichst viele Juden nach Israel auswandern, um dort ein „neues Reich“ zu gründen. In diesem Jahr bezeichnete der Metropolit homosexuelle Priester als „Verbrecher“ und Homosexualität als „Bestialität und Pädophilie“.

Verbot der Zeugen Jehovas ist „äußerst besorgniserregend“ „Licht im Osten“ kritisiert: „Die Einschüchterung hat Methode“

Korntal/Moskau, 25.4.2017 [idea/selk]

Scharfe Kritik am Verbot der Zeugen Jehovas in Russland hat der evangelikale Missionsbund „Licht im Osten“ (Korntal) geübt. Das Oberste Gericht in Moskau hatte die Glaubensgemeinschaft als extremistisch eingestuft. Ihre Zentrale und die 395 Regionalverbände wurden deshalb geschlossen und ihre Besitztümer beschlagnahmt. Die Zeugen Jehovas haben angekündigt, die Entscheidung vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte anzufechten. Laut der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch drohen den Anhängern der Glaubensgemeinschaft Geldstrafen oder Gefängnis, wenn sie ihren Glauben weiter ausübten.

Ob die Entscheidung auch Folgen für protestantische Christen haben wird, sei noch nicht abzusehen, sagte vom Missionsbund der Bereichsleiter für die Länder Russland, Ukraine, Bulgarien, Baltikum und USA, Waldemar Benzel, der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. „Aber es wurde ein Präzedenzfall geschaffen, der äußerst besorgniserregend ist.“

Die Russisch-Orthodoxe Kirche habe sich bislang noch nicht kritisch zu dem Verbot geäußert. Er gehe auch nicht davon aus, dass sie dies noch tun werde, sagte Benzel. Denn durch die Schwächung anderer religiöser Gemeinschaften könne sie ihre Vormachtstellung noch mehr ausbauen. Die Zeugen Jehovas haben weltweit über acht Millionen Mitglieder. Deren Ursprünge liegen in den USA. Die Zeugen Jehovas glauben nicht an die Göttlichkeit Jesu. Das Feiern von Geburtstagen und kirchlichen Festen wie Weihnachten und Ostern lehnen sie als „heidnische Bräuche“ ab. Die weltweit über acht Millionen Mitglieder in 240 Ländern verweigern sich Bluttransfusionen ebenso wie dem Militärdienst und der Teilnahme an Wahlen. In Russland hat die Gemeinschaft nach eigenen Angaben rund 170.000 Anhänger. Von den 143 Millionen Einwohnern Russlands gehört etwa ein Viertel einer Kirche an. Die russisch-orthodoxe Kirche hat rund 35 Millionen Mitglieder. Etwa 100 Millionen Einwohner bezeichnen sich jedoch als orthodox, weil sie die Volkszugehörigkeit mit der Konfession gleichsetzen.

kurz und bündig

- In den USA besuchen Christen Gottesdienste vor allem wegen der Predigten. Das hat eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Gallup unter 1.500 Gläubigen ergeben. Dreiviertel von ihnen gaben an, sie schätzten am meisten die Auslegung biblischer Texte oder Lebenshilfe. Ebenfalls anziehend wirken der Umfrage zufolge gute Kindergottesdienste und Angebote für Jugendliche; ein Drittel nannten sie als Grund dafür, dass sie gern in die Kirche gehen. Für 38 Prozent ist die musikalische Ausgestaltung des Gottesdienstes entscheidend. Ein weiteres Ergebnis: Protestanten ist eine gute Predigt und qualitativ hochwertige Musik wesentlich wichtiger als Katholiken.
- Die Evangelische Landeskirche Anhalts sprach sich gegen die Einführung der sogenannten geschlechtergerechten Sprache in ihrer Kirchenverfassung aus. In der Synode gab es dafür Ende April nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Die Professorin für „geschlechtergerechte Sprache und Theologische Geschlechterforschung“ an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel, Dr. Claudia Janssen, bedauerte es „sehr“, dass nun in der Verfassung der Landeskirche weiter grammatisch männlich von „Pfarrern“ und „dem Kirchenpräsidenten“ gesprochen werde. Damit werde „die Arbeit von Frauen unsichtbar gemacht. Die Zukunft der Kirche bleibt männlich.“
- Papst Franziskus hoffte im Vorfeld seiner ersten Begegnung mit US-Präsident Donald Trump am 24. Mai auf „zumindest teilweise geöffnete Türen“. Es sei wichtig, von Gemeinsamkeiten auszugehen und ehrlich die eigenen Auffassungen zu äußern, sagte er.
- Papst Franziskus äußerte Zweifel an angeblichen heutigen Marienerscheinungen in Medjugorje in Bosnien-Herzegowina. Er ziehe die vor 100 Jahren den Kindern in Fatima erschienene Gottesmutter einer Madonna vor, die wie ein Telegraphenamt täglich eine Botschaft schicke, sagte Franziskus.

Diakonie-Report

Diakonie-Festtag in Korbach

Leitende Schwester des Diakonissenwerkes eingeführt

Korbach, 7.5.2017 [selk]

Am 7. Mai wurde Rosemarie Lösel (Homburg/Efze) in einem feierlichen Gottesdienst in der Christuskirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Korbach durch Superintendent Manfred Holst (Marburg) in ihr Amt als neue Leitende Schwester des in der SELK beheimateten Diakonissenwerkes Korbach e.V. eingeführt.

Nach dem Gottesdienst, in dem SELK-Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) die Verkündigung übernommen hat, waren die drei Waldecker SELK-Gemeinden

Korbach, Sachsenberg und Bergheim sowie Freunde und Gäste aus Ökumene und Politik zu einem Empfang in das nahegelegene Bürgerhaus eingeladen.

Lösel tritt die Nachfolge der schon seit 2003 in den Ruhestand verabschiedeten Diakonisse Schwester Helga Habermann (76) an, die als letzte Diakonisse in der SELK in der alten- und behindertengerechten Wohnanlage des Diakonissenwerkes in Korbach lebt.

Elisabeth Hanschke verabschiedet Kronenkreuz der Diakonie in Gold verliehen

Guben, 28.4.2017 [selk]

Elisabeth Hanschke war seit dem 1. Januar 1985 als Diplomingenieurin im Naëmi-Wilke-Stift, der größten diakonischen Einrichtung in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), beschäftigt. Sie hat in der damals noch jungen Abteilung Technik als Sachbearbeiterin und war die rechte Hand des Technischen Leiters. Sie konnte nicht ahnen, dass das eine berufliche Lebensstellung war. Bis zu ihrem Dienstende am 31. März 2017 hat sie diese Aufgabe mit großem Engagement ausgefüllt. Sie hat als einzige Frau in der männerdominierten Abteilung Technik sich große Achtung erworben und war die gute Mitte der Abteilung. Ihr freundliches Wesen, die Art ihres Umganges, ihre ansteckende Fröhlichkeit haben sie zu einem besonderen Menschen im Stift gemacht. Da die Abteilung Technik Querschnittsaufgaben der gesamten Stiftung wahrnimmt, war Hanschke überall bekannt und beliebt. Sie hat im Rahmen ihrer Tätigkeit insbesondere auch alle Bauetappen in der Stiftung seit 1998 begleitet. Sie hat in enger Zusammenarbeit mit dem damaligen Technischen Leiter, Wilfried Junker, auch die Archivierung

der ungezählten Baumaßnahmen vorgenommen. Die Stiftung verdankt ihrem Engagement sehr viel.

Elisabeth Hanschke hat ihren Dienst auch immer als gelebten Gottesdienst verstanden. Sie gehörte in den festen Mitarbeiterkreis, der in der Arbeitswoche an jedem Morgen in der Erlöserkapelle der Stiftung an der Morgenandacht teilnimmt. Hier hat sie mit anderen zusammen auch betend die Stiftung begleitet. Es war für den Stiftungsvorstand deshalb klar und ein besonderes Anliegen, Hanschke zu ihrem Abschied das Kronenkreuz der Diakonie in Gold zu verleihen. Glauben und Leben und Arbeiten haben bei ihr immer unmittelbar zusammengehört. Sie hat der Diakonie im Naëmi-Wilke-Stift einen ganz persönlichen Ausdruck gegeben. Verbunden mit dieser Ehrung hat der Vorstand und der Kollegenkreis ihr Gottes Segen, seine Bewahrung, Gesundheit und Zeit zusammen mit ihrem Mann und ihrer Familie gewünscht. Der Kindergarten der Stiftung überbrachte ihr zum Abschied auch noch ein musikalisches Ständchen.

Zukunftstag im Land Brandenburg Mitbeteiligung des Naëmi-Wilke-Stiftes

Guben, 27.4.2017 [selk]

Der Zukunftstag ist aus dem früheren Girls-Day hervorgegangen und richtet sich an Schülerinnen und Schüler, um Berufsinteressen zu wecken und Einblicke in Unternehmen zu geben. Die in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Stiftung beteiligt sich mit ihrer breit aufgestellten Berufslandschaft jährlich daran. Das Bildungszentrum der Stiftung organisiert den Zukunftstag.

Nachdem im Vorjahr eine so starke Nachfrage von Schülerinnen und Schülern bestand, musste in diesem Jahr begrenzt werden. 20 Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Schulen haben in diesem Jahr teilgenommen. Sie kamen aus der Europaschule und dem Gymnasium in Guben, aus der POS Döbern, aus dem Albert-Schweitzer-Gymnasium in Eisenhüttenstadt und

von weiteren Bildungseinrichtungen.

Eine Führung durch verschiedene Fachbereiche hat das Interesse geweckt. Die Gäste bekamen Einblicke in die Fachbereiche Labor, in die Röntgenabteilung, in die Materialwirtschaft, in Pflegebereiche, in die Medizintechnik und in den ärztlichen Beruf. Auch ein Abstecher in das im Stift angesiedelte Sanitätshaus war mit dabei.

In einem besonderen Projekt haben die interessierten Schüler einen Einblick in den Pflegeberuf erhalten und selbst Tätigkeiten eines/r Gesundheit- und Krankenpflegers/in ausprobieren können wie beispielsweise Blutdruck messen und Urinproben entnehmen. Ein Quiz zum menschlichen Körper überprüfte, ob schon erste Fachkenntnisse vorhanden sind.

„Kinderwunsch – Wunschkind – Designerbaby“ Woche für das Leben 2017

Guben, 5.5.2017 [selk]

Vom 29. April bis zum 6. Mai fand die bundesweite „Woche für das Leben“ statt. Die seit mehr als 20 Jahren bestehende Aktion der römisch-katholischen Bischofskonferenz (DBK) und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) thematisiert mit dieser öffentlichkeitswirksamen Woche ethische Themen. In diesem Jahr ging es um die Reproduktionsmedizin und ihre Grenzen.

Wie kann man die Themen der nachwachsenden Kindergeneration deutlich machen? Wie in jedem Jahr organisiert die Arbeitsgemeinschaft von Kindertagesstätten in freier Trägerschaft in Guben einen Kita-Aktionstag, der immer zeitlich und thematisch im Zusammenhang mit der Woche für das Leben steht. Die Federführung liegt dabei beim in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Naëmi-Wilke-Stift, dessen Rektor Stefan Süß zugleich Sprecher der AG ist. An dem Aktionstag beteiligen sich alle elf Kindertagesstätten in Guben, die sich allesamt in freier Trägerschaft befinden. Bereits seit vielen Jahren hat die Stadt Guben keine eigenen kommunalen Kitas mehr. Allerdings fördert die Stadt diese Aktion, stellt dafür den zentralen Friedrich-Wilke-Platz im Stadtzentrum kostenfrei zur Verfügung und übernimmt die erforderliche Beschallung. Das Naëmi-Wilke-Stift baut die Bühne auf und sorgt für die Kaffee, Getränke und Würstchen parallel zur Veranstaltung für die vielen Kinder und deren Erzieherinnen und Eltern.

In diesem Jahr fand diese Aktion am 5. Mai statt. Der Platz füllte sich mit Kita-Kindern, deren Eltern und Geschwis-

tern und den Erzieherinnen der verschiedenen Kitas. Rektor Süß hieß die vielen Gäste willkommen: „Willkommen Ihr Wunschkind! Das klingt ungewöhnlich. Aber ist das nicht so? Meist ist es das. Wir alle sind einmal von unseren Eltern gewünscht worden. Sie hatten also einen Kinderwunsch. Und dann seid Ihr geboren worden. Und wenn Ihr Euch mal umschaut, dann gibt es Euch immer nur ein einziges Mal ... Manchmal klappt das mit dem Kinderwunsch nicht ganz so. Dann sind Eltern traurig, weil sie sich ein Kind wünschen und keins kriegen. Die Medizin ist heute in der Lage, dabei zu helfen und so den Kinderwunsch zu unterstützen. Und weil die Medizin das kann, beginnen wir Menschen manchmal die Medizin zu überfordern. So als könnte man sich ein Kind nach eigenen Wünschen zusammenbauen. ... Versteht Ihr? Man will, dass die Medizin das Kind liefern soll, das ich haben will, so als könnte man uns wie aus Bausteinen zusammenpuzzeln. Man nennt das die Idee vom Designerbaby.“ Um den Kindern diese Vorstellung plastisch zu machen, hatte unter der Leitung der Gymnasiallehrerin Antoinette Eckert eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern ein Stück einstudiert, in dem ein Junge sich „Wunscheltern“ suchte, die ihm eine Fee wunschgerecht lieferte, die aber allesamt nichts taugten. Am Ende war er froh, seine richtigen Eltern wieder zu bekommen.

Zum Schluss erklang aus vielen Kinderkehlen das Mutmachlied: „Wenn einer sagt: ‚Ich mag dich du, ich find‘ dich ehrlich gut‘. Dann krieg‘ ich eine Gänsehaut und auch ein bisschen Mut ...“

„Wir sind nah bei den Menschen“ Jahresrückblick 2016 der Stiftung erschienen

Guben, 12.5.2017 [selk]

Mit 66 Seiten hat der Jahresrückblick des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Gubener Naëmi-Wilke-Stiftes seinen bisher ausführlichsten Umfang bekommen. Mit mehr als 150 Fotos ist er reich bebildert und erzählt in vielen Fachbeiträgen von den Entwicklungen des zurückliegenden Jahres.

Wie immer findet man Informationen aus der breiten Angebotsvielfalt der Stiftung spezifiziert in die Bereiche Verwaltung, Diakonissenmutterhaus, Gesundheit, Jugendhilfe, Bildung, Ehrenamt und von den Tochtergesellschaften der Stiftung und den Kooperationspartnern. Eine Reihe

von Firmen der Region hat mit ihren Werbeannoncen ermöglicht, dass der Jahresrückblick kostenlos abgegeben werden kann. Es ist in der Dichte der Zusammenschau eines Kalenderjahres immer wieder erstaunlich, was sich alles ereignet hat und wie vielfältig die Aufgabenfelder der Stiftung sind. Zahlreiche Begegnungen, Feste, Fachtagungen flankieren das normale betriebliche Geschehen.

Diese Vielfalt der fachlichen Arbeit ist nur möglich, weil an so vielen Stellen fachlich versierte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Geschichte mit ihrer Arbeitsleistung geschrieben haben. Die nun vorliegende

Gesamtdarstellung ist auch ein Spiegelbild für die 2016 durchgeführte Mitarbeiterbefragung der mehr als 400 Beschäftigten. Sie haben der Stiftung mit der enormen Beteiligung von 58% der Belegschaft ein ausgesprochen gutes Zeugnis ausgestellt und dokumentieren dies hier in der Vielfalt der Berichte.

Ein Ereignis des Jahres 2017 ist bereits mit aufgenommen. Die letzte Gubener Diakonisse – Altoberin Schwester Adelheid Hahn – ist im Februar 2017 verstorben. Ihr wurde bereits in dieser Ausgabe eine Erinnerung gesetzt.

Diakonie setzt sich für tragfähige Nachbarschaften ein Wichernpreis vergeben

Berlin, 26.4.2017 [ewde/selk]

Die Diakonie setzt sich gemeinsam mit den evangelischen Kirchen für ein solidarisches und inklusives Miteinander in tragfähigen Nachbarschaften ein. „Unsere kirchlich-diakonische Arbeit ist heute weniger denn je ohne Bündnisse und Vernetzungen mit anderen sozial Engagierten und Partnern in der Zivilgesellschaft möglich. Unser gemeinsames Ziel ist es, den Zusammenhalt und die Gemeinschaft in einer vielfältigen, demokratischen und gerechten Gesellschaft zu stärken“, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie am 26. April beim Wichernempfang der Diakonie im Sharehaus Refugio in Berlin.

„Um das Ziel zu erreichen, brauchen wir starke Partner und ungewöhnliche Allianzen – auch mit Partnern, die nicht in Kirche oder Diakonie verwurzelt sind“, betonte Lilie. In solchen Netzwerken zu denken und zu arbeiten, verändere viel. „Es bedeutet zum Beispiel auch, Arbeitsfelder als veränderlich, prozesshaft zu betrachten, weniger institutionell als vielmehr dynamisch und pragmatisch. Eine Projektzusammenarbeit kann für zwei Jahre sehr gut funktionieren und danach muss man vielleicht weiter oder neu überlegen.“ So habe es in der Flüchtlingsarbeit viele Beispiele von ungewohnten, mitunter

auch unbequemen Allianzen gegeben, die allesamt das Ziel hatten, das Ankommen der Flüchtlinge zu organisieren. Solche Allianzen brauche es auch bei der Integration.

Im Rahmen des Jahresempfangs, bei dem Lilie über 190 Gäste aus Politik und Verbänden, Kirche und Diakonie, Wirtschaft und Wissenschaft begrüßte, wurde auch der Wichernpreis für herausragende aktuelle Forschungsarbeiten verliehen. Die diesjährigen Preisträger sind Dr. Michael Bartels (Hauptpreis), Prof. Dr. Annette Noller und Dr. Tobias Braune-Krickau (Sonderpreise). „Alle drei Arbeiten haben eine Schnittmenge, nämlich in der Frage nach dem Profil der Diakonie, der Profilierung der Diakonie und dem ‚Christlichen‘ im Vergleich mit säkularen Hilfeleistungen, privatwirtschaftlichen Wettbewerbern in der Sozialwirtschaft und politischen Begründungen“, sagte Prof. Dr. Martin Büscher vom Institut für Diakoniewissenschaft und Diakonie-Management Bielefeld in seiner Laudatio.

Der Wichernpreis wird auf Initiative von Alfred Jäger, Professor für Systematische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Bethel, seit 1998 vergeben.

Internationaler Tag der Pflege Pflegekräfte wünschen sich mehr Zeit für Pflege

Berlin, 12.5.2017 [ewde/selk]

Wofür wünschen sich Pflegekräfte mehr Zeit? Das wollte die Diakonie von ihren Pflegekräften anlässlich des Internationalen Tages der Pflege am 12. Mai wissen. Unter dem Hashtag „#pflegezeit“ hat sie die Wünsche und Forderungen ihrer Mitarbeitenden gesammelt und auf einer Social Wall veröffentlicht.

„Mit unserem Aktionstag wollen wir einen gesellschaftlichen Dialog über die würdevolle Versorgung von Men-

schen mit Pflegebedarf anstoßen“, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie. „In den letzten Jahren haben sich die Aufgaben in der Pflege stark verändert. Die Menschen, die in unsere Pflegeheime kommen, werden immer älter, sind gebrechlicher und leiden häufiger an dementiellen Erkrankungen als früher. Die Pflege wird zeitaufwändiger und darauf müssen wir reagieren. Die Personalschlüssel in der stationären Pflege müssen endlich an diesen neuen Bedarf angepasst werden“, betonte auch Maria Loheide,

Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Auch wenn die Politik das im Grundsatz schon erkannt und verschiedene Einzelmaßnahmen ergriffen habe, reiche das bei weitem noch nicht aus. „Politik und Gesellschaft müssen darüber ins Gespräch kommen, wieviel Personal im Pflegeheim benötigt wird, um alte Menschen gut zu versorgen“, sagt Lilie.

Am Aktionstag Pflege beteiligten sich bundesweit Pflegeeinrichtungen und ambulante Pflegedienste der Diakonie. Der Aktionstag Pflege wurde von der Diakonie Deutschland, dem Deutschen Evangelischen Verband für Altenhilfe und Pflege in Kooperation mit epd-sozial veranstaltet.

Die Social Wall mit den Wünschen und Forderungen der Pflegekräfte finden Sie unter <https://info.diakonie.de/>

kampagnen-und-aktionen/PflegeZeit

Weniger als die Hälfte ihres Zeitkontingents verbringen Pflegekräfte im unmittelbaren Kontakt mit den Pflegebedürftigen. In der Zeit muss alles erledigt werden, was der pflegebedürftige Mensch braucht, zum Beispiel Körperpflege, Unterstützung beim Essen, Unterstützung bei der Toilettennutzung, Hilfe bei der Auswahl der Bekleidung, Verabreichen von Medikamenten. Der Rest wird für den Kontakt mit Ärzten und Krankenhäusern, den Angehörigen, für Absprachen mit Kollegen und Vorgesetzten sowie Besprechungen und Übergaben, für die Anleitung von Mitarbeitenden, die Dokumentation und nicht zuletzt für das Vor- und Nachbereiten pflegerischer Tätigkeiten benötigt.

Gemeinsam Deutschland altersgerecht umbauen Bund und Länder müssen die finanziellen Rahmenbedingen schaffen

Bad Soden, 19.5.2017 [ewde/selk]

Die gemeinsame Verantwortung von Kommune und Kirche für eine soziale Gesellschaft prägt kirchliches und kommunalpolitisches Handeln. Nur gemeinsam können die Herausforderungen des demografischen Wandels bewältigt werden und die Gestaltung des Alterungsprozesses vor Ort erfolgreicher und effizienter erfüllt werden. Die Diakonie mit ihren zahlreichen Einrichtungen und Diensten vor Ort ist dabei eine unverzichtbare Partnerin für die Städte und Gemeinden.

Wie es durch verstärkte Kooperation von Kommunen und Zivilgesellschaft gelingen kann, einen vitalen ländlichen Raum für eine alternde Gesellschaft zu bewahren und die Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen in Stadt und Land sicherzustellen, erörterten am 18. und 19. Mai Vertreter der Diakonie Deutschland und des Deutschen Städte- und Gemeindebundes (DStGB) auf einer gemeinsamen Fachtagung in Bad Soden.

Hierzu erklärte der Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie: „Um die Lebensverhältnisse für alte Menschen in strukturschwachen Regionen zu verbessern, müssen wir alle Potenziale der Zivilgesellschaft nutzen. Kirche und Diakonie sind bereits erprobte Partnerinnen, die über viele Ressourcen wie engagierte Mitglieder oder Räume verfügen. Wir brauchen auch neue und ungewöhnliche Allianzen, Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die sich anstecken lassen, Bündnisse schmieden und gute Ideen mit anderen teilen.“

„In den vergangenen Jahren ist viel für den Ausbau der Kinderbetreuung und die Familien getan worden, dies war richtig. Genauso wichtig ist es aber jetzt, etwas für die älter werdende Bevölkerung zu tun, um die selbständige Lebensführung in der Gemeinde sicherzustellen. Dazu gehört beispielsweise barrierearmes Wohnen, neue Wohnformen für mehrere Generationen unter einem Dach, eine flächendeckende ärztliche Versorgung, Mobilitätsangebote und Möglichkeiten auch der kulturellen Teilhabe in Stadt und auf dem Land. Dies wird nur gelingen, wenn wir bereit sind neue Wege zu gehen und Alterung als gesamtgesellschaftliche Herausforderung begreifen“, so das geschäftsführende Präsidialmitglied des DStGB, Dr. Gerd Landsberg.

Einig waren sich Präsident Lilie und das geschäftsführende Präsidialmitglied, Dr. Landsberg, dass bei der Bewältigung des demografischen Wandels und der örtlichen Gestaltung des Alterungsprozesses Bund und Länder gefordert sind, die Finanzkraft der Kommunen zu stärken. Da die Menschen auch im Alter so lange wie möglich selbständig zu Hause wohnen möchten, ist ein gut strukturiertes und vernetztes Hilfesystem vor Ort unerlässlich. „Dies kann nur erreicht werden, wenn Kommunen, Kirchen, Verbände und Vereine an einem Strang ziehen“, so Lilie und Landsberg abschließend.

Berichte aus der SELK

Konfirmandenunterricht zwischen Erleben und Reflektieren

SELK: Vikarsausbildung in Kassel und Bleckmar

Kassel/Bergen-Bleckmar, 25.5.2017 [selk]

Der Frühjahrskurs des Praktisch-Theologischen Seminars (PTS) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) fand in diesem Jahr in Kassel und Bleckmar statt. Zu dieser Fortbildungsmaßnahme treffen sich die Vikare der SELK unter der Leitung von Pfarrer Hans-Heinrich Heine (Hermannsburg) zweimal im Jahr über einen Zeitraum von drei Wochen, um ihre Arbeit in den Gemeinden durch theologische Impulse zu unterfüttern und ihre Ausbildung im Vikariat zu reflektieren. In diesem Frühjahr-PTS beschäftigten sich die vier Vikare der SELK sowie ein Vikar der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA) mit dem Thema „Unterricht“.

Die erste Kurswoche begann in Kassel mit dem Thema Medienpädagogik. Karsten Müller, Studienleiter im Religionspädagogischen Institut der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau und der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck, stellte den Vikaren verschiedene Möglichkeiten vor, Inhalte mit modernen Medien wirkungsvoll darzustellen. Dabei erstellten die Vikare verschiedene Smartphone-Rallyes, unter anderem zum Vaterunser-Gebet und dem biblischen Gleichnis vom „Verlorenen Sohn“.

Weitere zwei Tage verbrachten die Vikare mit den Erlebnispädagogen Dominik Niekler und Prof. Germo Zimmermann von der CVJM-Hochschule Kassel. Intensive Lernerfahrungen entstünden, wenn Menschen aus ihrer Komfortzone kommen und Nicht-Alltägliches erleben würden. In der Erlebnispädagogik müssten sich dabei Erlebnis und Reflexion dieser Erfahrungen die Waage halten, so Niekler und Zimmermann. Die Vikare probierten viele erlebnispädagogische Übungen selbst aus und konnten manche Erfahrungen für die Vermittlung des christlichen Glaubens fruchtbar machen.

In weiteren Einheiten beschäftigten sich die Vikare mit dem Thema „Islam“. Der Kurs begegnete dem Imam der Moschee Kassel-Mattenberg, Semih Ögrünc, und dem ehemaligen Islambeauftragten der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck, Konrad Hahn. Der Imam gab den Vikaren einen Überblick über den Glauben der Muslime

und stand für Fragen zur Verfügung. Hahn führte den Kurs über den muslimischen Bereich des Westfriedhofs Kassel und gab Hintergrundinformationen zur Kultur der in Deutschland lebenden Muslime.

Aus dem Weg nach Bleckmar legten die PTS-Teilnehmer dann einen Stopp in Hannover ein, um im Kirchenbüro der SELK mit Kirchenrat Michael Schätzel über Grundlinien der Pfarramtsverwaltung zu arbeiten.

Im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bleckmar wurde dann die Kursarbeit fortgesetzt. Dabei kam es auch zu zwei Einheiten, die gemeinsam mit dem Pfarrkonvent des Kirchenbezirks Niedersachsen-West der SELK durchgeführt wurden: Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) stellte „Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017“, ein Studiendokument des Lutherischen Weltbunds und des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen, vor und berücksichtigte auch die Stellungnahme des Internationalen Lutherischen Rates, in der die SELK Mitglied ist. In einer zweiten Einheit referierte Barnbrock über die „Lutherbibel 2017“ und stellte schließlich PTS-intern noch Aspekte der Erwachsenenpädagogik vor.

Auch SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) gehörte zu den Referenten. Er widmete sich der SELK-Handreichung „Mit Christus leben. Eine evangelisch-lutherische Wegweisung“. Dabei thematisierte er mit Praxisbeispielen Einzelaspekte pfarramtlichen und seelsorglichen Handelns. Der leitende Geistliche führte außerdem in die Konfirmationsagenda der SELK (Evangelisch-Lutherische Kirchenagenda Band III/2) ein.

Eine Exkursion führte nach Bad Schwartau, wo SELK-Pfarrer Klaus Bergmann sein Konzept für den Konfirmandenunterricht vorstellte. Die PTS-Gruppe nutze den Ausflug zugleich zu einer Stadt- und Domführung in Lübeck, der SELK-Pfarrer i.R. Lienhard Krüger (Lübeck) leitete.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Theodor Höhn (49), Oberursel, wurde am 25. Mai 2017 in Oberursel durch Propst Klaus-Peter Czwikla, Spiesen-Elversberg, in das Amt des Superintendenten des Kirchenbezirks Hessen-Süd eingeführt. Dabei assistierten Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn, Oberursel, und der bisherige Superintendent des Kirchenbezirks, Pfarrer Michael Zettler, Neu-Isenburg.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2017*

Friedrich, Benjamin, Pfarrvikar:

Alte Dorfstr. 16, 27446 Farven,
Tel. (0 47 62) 551,
E-Mail Farven@selk.de und Stade@selk.de

Reinecke, Florian, Pfarrvikar:

An der Lohmühle 3, 42477 Radevormwald,
Tel. (0 21 95) 93 13 11, Mobil (01 76) 82 19 62 01,
E-Mail Reinecke@selk.de

KURZNACHRICHTEN

● „Jesus First! Reformatorisches zum Verhältnis von Kirche und Politik“ war das Thema der **Jugendtage 18+** der **Region West** der SELK in Köln am 13./14. Mai in Köln. Jugendpastor Hinrich Schorling (Witten) machte mit 10 Jugendlichen ab 18 Jahren einen Marsch durch Antworten zum Verhältnis von Kirche und Politik aus der biblischen und kirchlichen Geschichte.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Seit Jahren wird in der **Jugendarbeit** der **Region West** der SELK das **Scotland-Yard-Spiel** gespielt, in diesem Jahr erstmals in Düsseldorf. Über vier Stunden konnte Mr. X (Willi Kurz, Antonia Ziemer und Leonie Otto) ausweichen, ehe eine der Detektiv-Gruppen bei diesem mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchgeführten Spiel die Jagd siegreich beendete.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Martin Luther** und **Erasmus Alberus**, der bei Luther studiert hat und später für einige Zeit in **Oberursel** lebte, waren zu Gast beim Frauenfrühstück der St. Johannes-Gemeinde der SELK in Oberursel am 20. Mai. SELK-Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn und Pfarrer Theodor Höhn (beide Oberursel) schlüpften in die Rollen von Luther und Alberus und gaben theologische wie auch anekdotische Einblicke in die Zeit der Reformation.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Rahmen der **Strukturgespräche** zur Planung des erforderlichen **Abbaus weiterer Pfarrstellen** trafen sich am 22. Mai unter Leitung von Propst Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversberg) Vertreter der Kirchenbezirke Hessen-Nord, Hessen-Süd und Süddeutschland, der Region West und der Kirchenleitung der SELK in Frankfurt/Main.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Auf dem **Rendantentag** des Kirchenbezirks **Niedersachsen-Süd** der SELK am 20. Mai in Stadthagen referierte Michael Schätzel (Hannover), Geschäftsführender Kirchenrat der SELK, über die Stellen- und Personalsituation und -entwicklung in der SELK. Rund 20 Vertreter aus verschiedenen Gemeinden des Kirchenbezirks waren nach Stadthagen gekommen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In **Wittenberg** wurde am 20. Mai die bis zum 10. September andauernde **Weltausstellung Reformation** „Tore der Freiheit“ eröffnet. Die „Alte Lateinschule“, das in einer Kooperation der Lutherischen Kirche–Missouri Synode (LCMS | USA) und der SELK betriebene Studien- und Begegnungszentrum, ist mit der Präsentation „Geschichte und Gegenwart des Bekenntnisluthertums“ vertreten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Unter dem Motto „Die Reformation feiern – Ihre Schätze erschließen“ bietet die **Leipziger St. Trinitatisgemeinde** der SELK Vorträge im Rahmen des **Reformationsgedenkens** der Stadt Leipzig an. Am 19. Mai referierte in der St. Lukaskirche in Leipzig-Volkmarsdorf SELK-Prof. Dr. Werner Klän (Oberursel) zu „Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Unter dem Thema „Schuld und Vergebung“ standen vom 5. bis zum 7. Mai **BezirksjugendTage** des Kirchenbezirks **Hessen-Nord** der SELK in Balhorn. 35 Jugendliche nahmen daran teil.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In **Radevormwald** wurde vom 11. bis zum 15. Mai die Bibel in der neuesten Version der **Lutherübersetzung lückenlos vorgelesen**. 150 Lesende, darunter mehr als 20 aus der Martini-Gemeinde der SELK, waren beteiligt. Der Weg führte mit originellen Übergängen in alle Kirchen der sieben beteiligten Gemeinden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Mehr als 130 Besucher erlebten am 13. Mai die Weihe einer **neuen Orgel** in der von der örtlichen SELK-Gemeinde genutzten Marienkirche in **Sangerhausen** mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „**Luther zu Besuch**“ hieß es am 23. April bei einem Konzert der „Rattenfänger“ im Gemeindehaus der SELK-Gemeinde in **Rabber**. Lothar Schröder setzte sich die Lutherkappe auf und las aus Familien- und Freundschaftsbriefen sowie aus Tischreden des Reformators. Rita Klinkert und Gerhard Koch-Darkow vermittelten einen Eindruck von der Musik in Luthers Zeit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zu den Referenten des **Werte- und Wirtschaftskongresses** am 12. Mai in **Oberursel** gehörte Prof. Dr. **Werner Klän** von der am Ort ansässigen Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK. Klän referierte über „Wirtschaftsethische Impulse Martin Luthers“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die leitenden Geistlichen der Regionen Ost und West und die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Stellenplan“ der SELK trafen sich am 10. Mai in Berlin-Wedding zu Gesprächen über Planungen und Optionen hinsichtlich des gesamtkirchlich vereinbarten weiteren **Abbaus von Pfarrstellen**, wie ihn die finanzielle Entwicklung erforderlich macht.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Zionsgemeinde der SELK in **Alledorf/Lumda** eröffnete am 7. Mai eine Veranstaltungsreihe aus Anlass des **Gedenkens an „500 Jahre Reformation“**. Zur Frage „Herr Dr. Luther, was geschah im Turmzimmer des Schwarzen Klosters?“

referierte SELK-Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn (Oberursel) und legte die lutherisch-reformatorische Grunderkenntnis der Rechtfertigungslehre dar.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Sieben **Konfirmandinnen und Konfirmanden** aus den SELK-Gemeinden in Brunsbrock und Verden besuchten am 4. Mai mit ihren Gemeindepfarrern Andreas Otto und Carsten Voß und dem Verdener Gemeindepraktikanten Rain Singer das Kirchenbüro der SELK und begegneten Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. und Kirchenrat Michael Schätzel.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 29. April fand der **4. Pflanzenflohmarkt** der Kreuzgemeinde der SELK in **Neumünster** statt. Gut 700 Gäste kamen, um bei den zahlreichen Anbietern Pflanzen zu erwerben. Die Gemeinde bot eine Bewirtung an und verteilte an die Gäste einen Gruß mit Gottesdiensteinladung. Im Rahmenprogramm referierte der Pomologe Meinolf Hammerschmidt über alte, fast ausgestorbene Obstsorten. Der Erlös ist für Arbeiten an der Kirche der Kreuzgemeinde bestimmt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 7. Mai wurde im **Kölner Volksgarten** erstmals der **St. Johannis-Cup** im Fußball ausgespielt – zwischen zwei Teams des 1. FC St. Johannis der initierenden örtlichen SELK-Gemeinde. Das Spiel endete 6:5. Im Herbst wird es eine Neuauflage geben. Interessierte Mannschaften aus der SELK melden sich bei: nicobuyken@gmail.com

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Mit dem Vortrag von SELK-Pastor Dr. **Christian Neddens** von der veranstaltenden Universität des Saarlandes begann am 26. April der zweite Teil der Ringvorlesung „Die Reformation zwischen Revolution und Renaissance“ zum Reformationsgedenken. Neddens sprach über „Die **Wiederkehr der Bilder**. Transformation und Reformation mittelalterlicher Heilsmedien in der Wittenberger Cranach-Werkstatt“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Von 19. bis zum 23. Juni werden auf **NDR 1** Niedersachsen wieder **plattdeutsche Andachten** von SELK-Pfarrer i.R. **Helmut Koopsingraven** (Uelzen) gesendet, täglich in der Zeit zwischen 14.15 Uhr und 14.25 Uhr.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

JuMiG-Sitzung mit Sicherheitsbelehrung

SELK: Leitung der Jugendarbeit bildet sich fort

Grünberg, 23.5.2017 [selk]

Vom 19. bis zum 21. Mai kam das JugendMitarbeiter-Gremium (JuMiG) des Kirchenbezirks Hessen-Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in den Gemeinderäumen der SELK-Gemeinde in Grünberg zusammen. Insgesamt waren acht Jugendvertreter aus sieben Gemeinden des Bezirkes angereist. Neben organisatorischen Aspekten beschäftigte sich das JuMiG schwerpunktmäßig mit zwei weiteren Themen.

Zum einen diskutierte das Leitungsgremium über die Zukunft des Jugendpfarramtes, da der Jugendpastor des Bezirkes, Pfarrer Theodor Höhn (Oberursel), auf der Synode des Bezirkes zum Superintendenten gewählt wurde.

Zum anderen bemüht sich das JuMiG, sich durch regelmäßige Fortbildungen weiterzubilden. In diesem Zusam-

menhang hatte es Vertreter der Freiwilligen Feuerwehr Grünberg eingeladen, die die Jugendlichen über unterschiedliche Brände und Löschmittel und -methoden aufklärte. Daran anknüpfend konnte das JuMiG die Verwendung von Feuerlöschern praktisch erproben. Im Anschluss wurde das Wissen der Jugendlichen in Belangen der Ersten Hilfe von einem Rettungssanitäter aufgefrischt. Dabei wurde auch auf Fragestellungen des JuMiG eingegangen, die sich auf spezifische Situationen bei Jugendveranstaltungen beziehen. Als Bitte gaben der Rettungssanitäter und die Vertreter der Feuerwehr dem JuMiG mit, in ihren Gemeinden die Gültigkeit der Feuerlöscher sowie der Erste-Hilfe-Ausstattung zu überprüfen. Die Sicherheitsbelehrung fand nun zum zweiten Mal statt; das JuMiG möchte dies auch weiterhin als Bestandteil der Fortbildungen regelmäßig in sein Programm mit einbeziehen.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.